Verlagsort Münster Westf.

THEOLOGISCHE REVUE

begründet von Franz Diekamp, fortgeführt von Arnold Struker, herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Josef Gewieß und Univ.-Prof. Dr. Bernhard Nisters

Jährlich 6 Hefte — ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN — Halbjährlich DM 8,—

Nr. 4 — 1958 — 54. Jahrgang

Lexikon für Theologie und Kirche. Von Josef Gewiess
Neue Schul- und Volksbibeln. Von Heinrich Spaemann
Reich Gottes. Nach Urkunden der Hl. Schrift (Spaeman)
Lubsczyk: Der Bund mit Gott (Spaemann)
Katholische Bibel für Jugend und Volk (Spaemann)
Katholische Schulbibel (Spaemann)
Camps: Jerome Xavier S.J. and the Muslims of the Mogul Empire (Rauscher)
Matthäus-Kommentare aus der griechischen Kirche, hg. von Reuss (Rauer)
Gottschalk: Kirchengeschichte (Stasiewski)
Origen, The Song of Songs. Commentary and Homilies, transl. and annot. by Lawson (Fischer)
St. Cyprian, The Lapsed. The Unity of the Catholic Church, transl. and annot. by Bévenot (Fischer)
Blondel: Das Denken. 2. Bd. (Welte)
Eder: Der göttliche Wundertäter (Siegmund)
Documentos inéditos Tridentinos sobre la justificación, ed. por Olazarán (Stakemeier)
Smits: Saint Augustin dans l'Oeuvre de Jean Calvin (Eder)
Enchiridion de verbo incarnato. Fontes coll. Xiberta (Auer)
Fichter: Soziologie der Pfarrgruppen (Schmitt)
Kreutzwald: Zur Geschichte des biblischen Unterrichts und zur Formgeschichte des Biblischen Schulbuches (Selhorst)
Hänggi: Der Rheinauer Liber Ordinarius (Dürig)
Bernards: Speculum virginum (Haimerl)
Kleinere Berichte
Schürmann: Die exegetische Seminararbeit (Gewiess)
Der Christ in der Welt. Eine Enzyklopädie (Raitz v. Frentz)
Wendland: Der Mensch — Mann und Frau (Raitz v. Frentz)
Rétif: Was ist katholisch? (Raitz v. Frentz)
Piault: Der dreieinige Gott (Raitz v. Frentz)
Corté: Unser Widersacher, der Teufel (Raitz v. Frentz)
Steinmann: Die Bibel im Spiegel der Kritik (Raitz v. Frentz)
Artur Michael Landgraf †
Personennachrichten
Theologische Bibliographie (Samulski)

Lexikon für Theologie und Kirche*

Von Josef Gewiess, Münster

Das „Lexikon für Theologie und Kirche" will auch in seiner zweiten Auflage das sein, was es in der ersten war, ein „Nachschlagewerk für alle Gebiete der Theologie und des kirchlichen Lebens". Seit dem Erscheinen der 1. Aufl. (1930–1938) hat sich das Weltbild in politischer, wirtschaftlicher und soziologischer Hinsicht weithin gründlich verändert. Die Wissenschaft hat auf allen Gebieten beachtenswerte, im naturwissenschaftlichen Sektor sogar unerhörte, umwälzende Fortschritte erzielt. Von allen diesen Wandlungen sind auch Theologie und Kirche tief betroffen. Selbst Gegenstand der Geschichte, stehen sie in ständiger Berührung, in Austausch und Auseinandersetzung mit den übrigen geschichtlichen Größen und Vorgängen. So werden der Theologie nicht nur von ihrem ureigensten Gegenstand her, der Offenbarung, immer neue Aufgaben gestellt, sondern es werden an sie auch von den übrigen Wissenschaftsbereichen und von den geschichtlichen Erscheinungen der Gegenwart und Vergangenheit her immer wieder neue Fragen herangetragen. Die theologische Forschung hat sich ehrlich um die Bewältigung dieser Probleme bemüht. Sie ist auf keinem ihrer Einzelgebiete stehengeblieben, sondern hat überall neue Aufgaben in Angriff genommen, vielfach neue Wege zur Lösung aufgezeigt und ist auch zu neuen, wertvollen Ergebnissen gelangt. Als ein Zeichen für die Lebendigkeit, mit der sie zu Werke geht, mag man auch dies werten, daß sich die jährliche literarische wissenschaftliche Produktion, mathematisch gesehen, in den letzten Jahren gegenüber dem Vorkriegsstand etwa um die Hälfte vermehrt hat. Man wird sagen dürfen, daß der Sinn für methodisch wissenschaftliches Arbeiten auch innerhalb der Theologie im Wachsen begriffen ist und sich auch in den Ländern stärker ausbildet, die noch vor einigen Jahrzehnten wenig zur eigentlichen Forschung beigetragen haben.

Aus dieser Sachlage heraus wird deutlich, welche Anforderungen an das neue Nachschlagewerk gestellt werden. Hat es doch die Aufgabe, die Ergebnisse der theologischen Forschung seit dem Erscheinen der 1. Aufl. aufzuarbeiten, zugleich ein Bild ihrer Arbeit in der Gegenwart zu bieten und auch die Veränderungen und Fortschritte des kirchlichen Lebens aufzunehmen, um ein brauchbares und zuverlässiges Instrument für schnelle und gediegene Orientierung zu sein. Es darf sich daher nicht mit einer Überprüfung bzw. Neubearbeitung der alten Artikel begnügen, sondern wird in vielen neuen Stichwörtern den neuen Gegebenheiten Rechnung tragen müssen. Der vorliegende erste Band läßt erkennen, wie das ganze Werk geplant und angelegt ist.

Den beiden Herausgebern steht ein Stab von „Fachberatern" zur Seite. Daß sie unter diesem Titel und nicht wie in der 1. Aufl. als „Fachleiter" vorgestellt werden, erklärt sich wohl daraus, daß die Herausgeber selbst die Redaktion stärker in der Hand haben als der Herausgeber der früheren Auflage. Neu gegenüber früher ist die erhebliche Vermehrung der Fachgruppen mit ihren entsprechenden Beratern, die vor allem durch eine starke Aufgliederung der Sachbereiche zustandegekommen ist. So ist z.B. die „Kirchengeschichte", die in der 1. Aufl. einem Fachleiter zugewiesen war, nunmehr aufgeteilt in Kirchengeschichte des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit mit je einem Fachberater. Neben „Moraltheologie und Ethik" erscheint die „Moralpsychologie". Die Gebiete „Caritaswesen", „Sozialwissenschaften", „Katholisches Vereinswesen", früher alle zusammen von einem Fachleiter betreut, haben jetzt ihre eige-

* Begründet von Dr. Michael Buchberger. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage unter dem Protektorat von Erzbischof Dr. Michael Buchberger, Regensburg, und Erzbischof Dr. Eugen Seiterich, Freiburg i.Br., herausgegeben von Josef Höfer, Rom, und Karl Rahner, Innsbruck. Erster Band A—Baronius. Verlag Herder, Freiburg 1957, 49 Seiten u. 1272 Spalten, Lw. DM 77,—, Hld. DM 86,—.

nen Fachberater. Als neue Sachgebiete in der Liste der Fachgruppen begegnen „Biblische Theologie" (neben „Altes Testament" und „Neues Testament"), „Judaica", „Kommunismus", „naturwissenschaftl. Grenzfragen (Biologie)", „naturwissenschaftliche Grenzfragen (Physik)", „Kultur-, Literatur- u. Geistesgeschichte" des deutschen Sprachraums und ebenso des Auslandes (mit je einem Fachberater), „Oecumenica und Una Sancta", „Politica", „Protestantische Theologie", „Psychologie und Tiefenpsychologie". Es ist nicht zufällig, daß diese Wissenschaftsgebiete besonders herausgestellt werden; es sind vielmehr die Fragen der Wissenschaft und des Lebens, denen die Gegenwart erhöhtes Interesse zuwendet und die darum auch im neuen Lexikon stärker berücksichtigt werden. Die Zahl der Mitarbeiter ist erheblich gestiegen; waren es im ersten Band der 1.. Aufl. etwa 375, so zählt der erste Band der neuen Aufl. um 675. Es sind gegenüber früher fast durchweg neue Namen; nur etwa der zehnte Teil davon hat schon in der 1. Aufl. mitgearbeitet; nur 4 von den 51 Fachberatern haben schon in der 1. Aufl. als Fachleiter fungiert. Schon daraus ist zu ersehen, daß die neue Auflage nicht nur auf einer Durchsicht und Überarbeitung der alten Stichwörter, sondern auf einer völligen Neubearbeitung beruht.

Die Durchsicht des ersten Bandes läßt erkennen, daß die neuen Herausgeber das Werk stärker auf die systematisch-theologischen und philosophischen Fragen ausgerichtet haben. In dieser Hinsicht hat es gegenüber früher einen gewaltigen Zuwachs an Stoff erhalten, indem es einmal die entsprechenden Begriffe jetzt viel eingehender behandelt, dann aber auch zahlreiche neue, teilweise recht umfangreiche Artikel aufgenommen hat. Genannt seien nur die Stichwörter „Akosmismus", „Akt", „Aktualismus", „Analogia entis et fidei" (8 Sp.), „Analysis fidei" (6 Sp.), „Anfang" (unter formal-ontologischer und theologischer Sicht), „Apperzeption", „Appetitus", „Apprehension", „Apathie", „Axiologischer Gottesbeweis", „Agnostizismus" (stark vermehrt). Psychologische und tiefenspychologische Betrachtungsweisen haben in Artikeln wie „Angst" (3 Sp.), „Anima", „Archetyp", „Askese", „Autogenes Training", „Aufmerksamkeit" u. a. ihren Niederschlag gefunden. Man spürt, daß das Werk gerade die heute aktuellen Fragen berücksichtigen will und ihnen verhältnismäßig weiten Raum schenkt.

Als durchgreifende Änderung und entschiedener Fortschritt muß vermerkt werden, daß die neue Bearbeitung des Lexikons die Stichwörter, die in verschiedene Fachgebiete eingreifen, auch von den entsprechenden Fachvertretern unter verschiedenen Gesichtspunkten behandeln läßt. In der ersten Auflage wurden eigentlich nur einige Ansätze dazu gemacht. Viele Begriffe, die früher nur einen Bearbeiter hatten und dementsprechend einseitig und unzureichend betrachtet wurden, sind jetzt viel stärker untergegliedert und werden von Vertretern verschiedener Fächer angegangen. Das wirkt sich vor allem darin aus, daß fast durchweg der biblisch-theologische Gesichtspunkt erheblich stärker zur Geltung kommt, wie überhaupt biblische Realien und biblisch-theologische Fragen ausführlicher dargestellt werden. Wie sehr das neue Lexikon in dieser Hinsicht sein Gesicht verändert hat, zeigen etwa fogende Beispiele: „Apostel", früher von e i n e m auf 1½ Sp. bearbeitet, ist jetzt untergegliedert in: I. Biblisch, II. Fundamentaltheologisch-ekklesiologisch, III. Ikonographisch, IV. Relig. Volkskunde, und wird von 4 Fachvertretern auf 5½ Sp. behandelt. – „Anschauung Gottes" hat gegenüber einem Bearbeiter und 1 Sp. im alten Lexikon jetzt 3 Bearbeiter und 8 Sp. mit der Aufteilung in: I. Schrift, II. Kirchl. Lehramt, III. Dogmengeschichte. – Der Artikel „Anthropologie", früher 3 Sp., umfaßt jetzt 13 Sp., wobei der biblische Teil nun auch das AT und Judentum berücksichtigt und die philosophische Betrachtungsweise neu hinzugekommen, die theologische beträchtlich erweitert ist. – Bei dem Stichwort „Auferstehung des Fleisches" ließ das alte Lexikon nur einen Bearbeiter auf 1½ Sp. zu Worte kommen, jetzt wird es von 3 Fachkräften auf 10 Sp. unter folgenden Gesichtspunkten behandelt: I. Lehre der Kirche, II. AT, III. Atl. Apokryphen, IV. Spätjüdische und rabbinische Literatur, V. NT, VI. Dogmengeschichte, VII. Systematik. – Viel umfangreicher und eingehender als früher (2½ Sp.) ist auch der Artikel „Auferstehung Christi" (14 Sp.). Dazu kommt neu das Stichwort „Auferstehungsleib" mit 2 Sp. Durch die Bearbeitung vieler Begriffe von verschiedenen Fachrichtungen aus wird die Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit des Lexikons bedeutend erhöht. In dieser Aufteilung hat man eher noch zuwenig als zuviel getan. Der Artikel „Anakephalaiosis" etwa hätte wohl auch eigens noch vom biblisch-theologischen Standpunkt aus behandelt werden sollen.

Die Bereicherung des Lexikons durch viele neu aufgenommene philosophische und theologische Stichwörter und die gründlichere und ausführlichere Behandlung dieser Begriffe überhaupt verlangen natürlich auch mehr Raum. Herausgeber und Verlag haben sich entschlossen, zwar nicht die Bandzahl des ganzen Werkes zu vermehren, wohl aber die einzelnen Bände erheblich zu verstärken. So zählt der vorliegende neue 1. Band beinahe 300 Sp. mehr als der 1. Band der ersten Auflage. Anderseits stellt man fest, daß das mehr Biographische, Historische, Geographische gegenüber früher vielfach gekürzt worden ist, jedenfalls haben diese Partien, abgesehen vielleicht von der Missionsgeschichte, von dem Zuwachs an Raum kaum etwas profitiert. Eine Reihe von freilich weniger bedeutsamen Namen ist in Wegfall gekommen. Wer sie gerade einmal sucht, wird es bedauern, daß ihn das Lexikon hier im Stich läßt; aber es ist anzunehmen, daß sich die Herausgeber diese Streichungen sehr wohl überlegt haben. Eine große Anzahl vor allem biblischer Namen ist allerdings auch neu hinzugekommen. Aufs Ganze gesehen, möchte man jedoch wünschen, daß dem Biographischen und Historischen doch eher etwas mehr Raum gegeben werde; denn zur Orientierung in diesen Fragen soll doch ein solches Lexikon eine erste Hilfe sein.

Auf den Inhalt auch nur der Hauptartikel, in denen die Forschungsergebnisse so vieler Fachrichtungen niedergelegt sind, einzugehen, ist hier nicht möglich. (Bei einigen Stichproben fiel die von F. X. Seppelts sachlicher Beurteilung in der 1. Aufl. doch erheblich abweichende, wohl durch O. Ferraras Buch [dazu vgl. jedoch die scharf ablehnende Kritik in ThZ 14 (1958), 214–221] beeinflußte, aber kaum berechtigte, günstigere Einschätzung Alexanders VI. auf). Es ist in einem solchen Werk ein ungeheures Kapital von Wissen, Kraft und Arbeit investiert. Man wird es den Mitarbeitern bestätigen können, daß sie sich um eine konzentrierte Darstellung, um präzise Formulierungen und um klare Herausstellung des Wesentlichen bemühen. Wenn es auch nicht eigentlich Aufgabe eines Lexikons ist, die Forschung vorwärts zu treiben, so werden doch hier in vielen Artikeln über eine bloße Bestandsaufnahme hinaus eigene, neue Urteile vorgetragen, neue Einsichten vermittelt und neue Blickrichtungen aufgewiesen.

Die drucktechnische Gestaltung des Werkes ist, wie das beim Verlag Herder nicht anders zu erwarten ist, hervorragend. Es ist nur zu wünschen, daß die einzelnen Bände in termingerechten Abständen bis zur Vollendung des Ganzen erscheinen können.

Nachträglich darf noch vermerkt werden, daß inzwischen der zweite Band Barontus–Cölestiner, 1256 Spalten, erschienen ist.

Neue Schul- und Volksbibeln

Von Heinrich Spaemann, Steinfeld (Eifel)

Der 1955 erschienene Neue Katechismus für die Bistümer Deutschlands warf die Frage auf: Wo ist die dazu gehörige Schulbibel?

Der Katechismus entnimmt seine Anschauungstexte vorwiegend der Heilsgeschichte. Die Kopftexte der einzelnen Kapitel sind durchweg Bibeltexte, und fast jeder Lektion sind „Worte Gottes" zum Einprägen zugeordnet. Diese Schriftworte stellen aber zugleich Suchaufgaben dar: Die meisten von ihnen sind für den Lernenden erst in größerem Zusammenhang voll verständlich. Wo soll er diesen finden? Ein beachtlicher Teil der Bibelzitate im Neuen Katechismus ist in keiner der früheren Schulbibeln enthalten. Und in den anderen Fällen stimmen wieder die Übersetzungen nicht überein. Welchen Text soll sich das Kind dann einprägen?

Die Bearbeitung des neuen Einheitskatechismus und die Gestaltung einer entsprechenden Einheitsschulbibel hätten Hand in Hand gehen müssen. Das ist nicht geschehen. Das Versäumte blieb nachzuholen. Interessanterweise ist in Katechetenkreisen von der Arbeit mit dem biblisch fundierten neuen Katechismus her die Frage nach der Bibel in der Hand des Schülers wie überhaupt nach einem intensiveren Bibelunterricht in den letzten Jahren immer nachdrücklicher gestellt worden. Nach der Struktur des jetzigen Katechismus können Bibel- und Katechismusstunden auf die Dauer unmöglich völlig getrennte, zwischen Laienkatecheten und Priester aufgeteilte Bereiche bleiben. Wie vor Jahrzehnten die Liturgische Bewegung zu tieferer Erschließung der Bibel für das christliche Volk drängte, so heute die Katechismuserneuerung. Pius Parsch nannte vor 30 Jahren die Zeitschrift seines Volksliturgischen Apostolates „Bibel und Liturgie" – mit betonter Voranstellung des Wortes Bibel –, weil er die Überzeugung gewonnen hatte, daß ohne eine gewisse Vertrautheit mit der Heiligen Schrift ein echtes Liturgieverständnis schwer denkbar ist.

Was ist nun auf dem Wege zu einer katholischen Schulbibel bisher geschehen?

Eine erste wichtige Neuerscheinung in dieser Richtung war die Auswahlbibel des Köselverlags **„Reich Gottes. Nach Urkunden der Heiligen Schrift"** [1]. Da haben wir eine Bibel für Schule und Haus, die, nach heilsgeschichtlichen Gesichtspunkten angelegt, zum Ganzen der Hl. Schrift hinführen kann.

Unsere Schulbibeln waren im Grunde immer schon Volksbibeln. Ihre pflichtmäßige Einführung für den Unterricht brachte sie in alle katholischen Familien; nur ein kleinerer Teil von Gläubigen beschafft sich darüber hinaus ein Neues Testament oder gar eine Vollbibel. Dieser Tatsache hat vernünftigerweise jede neue Schulbibel Rechnung zu tragen, nach Möglichkeit schon im Titel, damit der Heranwachsende sie nicht in die Kategorie der Schulbücher einreiht, die einen später nichts mehr angehen.

Die Köselbibel stellt sich nach Anlage und Auswahl auf diese breite Basis: Sie möchte ebenso zur Lektüre für Erwachsene wie zur Unterweisung für junge Menschen dienen. Die Vorzüge dieser Ausgabe: Sie hält sich im Wesentlichen an den Wortlaut der Schrift. Von den wörtlichen Texten werden im Druckbild die zusammengezogenen abgehoben. Überleitungen und Erklärungen erscheinen in Kleindruck. In der Auswahl wie in den Anmerkungen ist die christologische Linie herausgearbeitet. Psalmen und wichtige Prophetenstellen sind in den historischen Zusammenhang eingeordnet. Vielfach wird das Verständnis alttestamentlicher Abschnitte durch die unmittelbar darauffolgenden erklärenden neutestamentlichen Stellen gesichert. So folgt etwa auf 1 Mos 14, 1–24 (Melchisedech) Hebr 7, 1–3; auf Stellen aus 2 und 5 Mos (Satzungen des Alten Bundes) das Galaterbriefwort über den Sinn des Gesetzes. – Die Übersetzung hat durchweg hohes sprachliches Niveau; sie bevorzugt, dem Fassungsvermögen junger Menschen entsprechend, kurze, einfach gebaute Sätze, ist dabei aber kräftig und rhythmisch gegliedert, lädt zum lauten Lesen ein. – Es bleiben jedoch auch Einwände, besonders beim Neuen Testament. Die ausgewählten Textabschnitte sollten mit gewissenhafter Treue auch wörtlich und vollständig dargeboten und nicht durch gewisse Abschleifungen und Auslassungen einzelner Worte einem bequemeren Verständnis angeglichen werden. Warum Lk 1, 32: „Gott der Herr wird ihm den Thron Davids geben" (statt seines Vaters David)? Lk 1, 35: „Deshalb wird der Heilige, der aus dir geboren wird.." (statt das Heilige)? – Warum werden in der Heimsuchungsgeschichte die heilsgeschichtlich wichtigen Verse 41 und 44 ausgelassen? Warum in der Perikope von der Aussendung der Zweiundsiebzig (Lk 10, 1–20) V. 4 „Nehmt weder Beutel, noch Tasche, noch Schuhe mit"? So ließe sich ein ganzes Register von Fragen zusammenstellen. Da sich diese Bibel in ihrer ganzen Anlage zumindest an das Niveau von Volksschulentlaßklassen und Höheren Schulen wendet – selbst eine so schwierige Stelle wie Röm 11 wird dankenswerterweise mitaufgenommen –, ist der Grund für solche Streichungen unerfindlich.

Die Erklärungen der Köselbibel sind vorwiegend archäologischer, historischer und naturwissenschaftlicher Art – in allzu einseitiger Beschränkung, wie uns scheint. Viele Fragen, die man in den Anmerkungen zu einer heutigen Volksbibel, vor allem beim Alten Testament, berücksichtigt wissen möchte, bleiben unbeantwortet.

In diesem Zusammenhang sei auf das ausgezeichnete Buch von Hans **Lubsczyk „Der Bund mit Gott. Alttestamentliche Katechesen und Glaubensstunden"** [2] hingewiesen. Diese Sammlung von Bibelstunden schließt das Alte Testament für den Glauben des heutigen Menschen auf, es weicht keiner brennenden Frage aus. Und es weiß die Grundgedanken der heiligen Texte so herauszuheben, daß es beim Leser auch zu einer inneren Begegnung mit dem Gotteswort und seiner Entscheidung fordernden Macht kommen kann.

Der Köselbibel folgte der bei Herder erschienene Versuch einer **„Katholischen Bibel für Jugend und Volk"**, den die Arbeitsstelle für religionspädagogische Hilfsmittel in Freiburg vorlegte [3].

Die Antwort auf dieses Buch kann im Hinblick auf den Titel, den es sich gibt, nur ein kräftiger Protest sein. Denn was hier geschrieben steht, ist nicht mehr Bibel, ist auch nicht freie Nacherzählung biblischer Geschichten – wäre es redlicherweise doch das! –, sondern ein Konglomerat von heiligem Text, subjektiver Ausdeutung und freien Zusätzen moderner Verfasser, eine Paraphrase der Hl. Schrift also, eine „Bearbeitung" des Gotteswortes, die unmöglich mehr den Anspruch erheben kann, Heilige Schrift zu sein. Das mindeste an Gewissenhaftigkeit gegenüber dem inspirierten Text, auf das wir bei seiner Übersetzung und Herausgabe – auch für Jugend und Volk – verpflichtet sind,

[1] Kösel-Verlag, München 1957, 379 S. u. 2 Karten, Lw. DM 7,80.

[2] Echter-Verlag, Würzburg 1955, 439 S. mit Karten u. Zeittafel, Lw. DM 13,80.

[3] Verlag Herder, Freiburg 1957, 294 S. u. 4 Karten, Lw. DM 3,50.

scheint uns zu sein, daß wir das eigene Wort nicht unterschiedslos mit dem Gotteswort vermengen, um dann das Ganze als Gotteswort auszugeben. Diese „Bibel" ist ein Gegenstück zu der vor Jahren erschienenen, von der gleichen Arbeitsstelle vorgelegten unglückseligen Tausendbilderbibel. Hier wie dort der Versuch der Anpassung des Offenbarungsgutes an den heutigen Menschen – auf Kosten der Substanz. Das Prinzip einer vulgären Verständlichmachung des heiligen Textes um den Preis seiner Genauigkeit und seines Mysteriums als göttliche Aussage verfälscht diesen unversehens selbst, besonders wenn noch Glättungen und Auslassungen im Zusammenhang der heiligen Geschichte hinzukommen, die ein objektiv verkehrtes Bild geben und die Vorstellung gerade des jungen Lesers entsprechend unrichtig festlegen. Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn die Verkündigung an Maria und die Engelerscheinung bei Josef absatzlos wie ein Ereignis berichtet werden: „... und der Engel schied von ihr. Darauf erschien dem Josef in einem heiligen Traum ein Engel und sprach zu ihm: ‚Josef, Davids Sohn, scheue dich nicht, Maria, deine Frau, nun in dein Haus heimzuführen. Der Heilige Geist ist auf sie herabgekommen ...'"? – Durch die Vermengung von Gotteswort und Menschenwort, von tradiertem, bedeutungsgesättigtem Sprachgut und modischen Ausdrücken einer billigen heutigen Geläufigkeit fehlt dieser Bibel auch vom Sprachlichen her jede Aussagekraft. Auf dieser Basis ist ein Fortschreiten zu einem späteren tieferen Verständnis der Schrift, an das der Herausgeber vielleicht denken mag (wenn der Leser nur jetzt erst einmal gefesselt wird!), schwer vorstellbar; dieser Fortschritt ist nur dort zu erhoffen, wo das Mysterium des authentischen Gotteswortes mit seiner Autorität die Seele angerührt und zur echten Glaubensfrage gedrängt hat.

Dieser Versuch einer Jugend- und Volksbibel ermangelt der beiden wichtigsten Komponenten einer legitimen Bibelausgabe, der Zuverlässigkeit in der Tradierung des Textes und der Weihe. Dabei soll nicht verkannt werden, daß eine Fülle von zeitgeschichtlichen, kulturgeschichtlichen und exegetischen Erkenntnissen in ihn investiert wurde. – Die Typographie des Buches, in ihrem Zusammengehen mit den schönen Illustrationen von Albert Burkart, ist vorbildlich. Die Zeichnungen von Burkart haben gegenüber den früheren von ihm im Neuen Katechismus an Sinnhaftigkeit und Eindruckskraft gewonnen. Sie dürften nicht verlorengehen!

Seit Ostern liegt nun endlich auch die Nachfolgerin der „Eckerbibel", die **„Katholische Schulbibel"**[4], vor. Sie wurde erarbeitet im Auftrage und unter Mitarbeit der Bistümer Aachen, Berlin, Fulda, Hildesheim, Köln, Limburg, Meißen, Münster, Osnabrück, Paderborn, Trier und Luxemburg sowie Danzig und Schneidemühl – von Professoren der Trierer Theologischen Fakultät: Junker und Gross für das Alte Testament, Mussner für das Neue Testament.

Hier ist nun – konsequenter und durchdachter, als es bei Ecker schon der Fall war – eine grundlegende Auswahl der biblischen Zeugnisse des Weges der Offenbarung in seinen wesentlichen Etappen von der Schöpfungsgeschichte bis zur Parusie zu einem Schulbuch der Heilsgeschichte zusammengefaßt. Die stufenweise Enthüllung und Verwirklichung des Heilsplanes soll dem Leser so deutlich und übersichtlich werden, daß er vom Wort der Offenbarung her das Heilsganze und Christus als den Inbegriff und die Mitte aller Wege Gottes begreifen lernt.

Dabei ist in der Gliederung der Texte, in den Überschriften, den erklärenden Zwischentexten, der ergänzenden Zuordnung alt- und neutestamentlicher Stellen eine Fülle von methodischen und pädagogischen Forderungen berücksichtigt und eine denkbar sorgfältige und detaillierte Arbeit geleistet worden. Heilsgeschichtliche und lehrhafte Abschnitte der Schrift wurden soweit wie möglich miteinander verknüpft. Das Prophetenwort bleibt verbunden mit der historischen Gestalt und dem Schicksal des Gottesboten und seinem geschichtlichen Ort im Offenbarungsfortgang. Paulusbriefstellen sind sinnvoll eingeordnet in die Reiseberichte der Apostelgeschichte.

Die Übersetzung kennt keine modernen Umschreibungen oder Ausschmückungen, und sie biegt nichts ad usum delphini zurecht. Das Ethos von Wissenschaftlern und Sachkennern hat Sorge getragen, daß vor allem das Was der Offenbarungsaussage an keiner Stelle verändert wurde. Die Sprache ist schlicht. – Andererseits standen die Übersetzer vor der Notwendigkeit, auf einem Raum von 336 kleinen Seiten einen gewichtigen Auszug beider Testamente unterzubringen. Das führte sie auf Schritt und Tritt zu gewissen kleinen Abstrichen am Wie der Schriftaussage, zu Reduzierungen im Konkreten und damit auch in der Farbe und im Klang der Berichte. Schon daß in der Schöpfungsgeschichte daß immer wiederkehrende „Und Gott sah, daß es gut war" wegfällt, empfindet man schmerzlich. Ganz ohne Schaden ist das Wort der Botschaft nicht ablösbar von seinem Wie. Der biblische Urtext ist umständlicher als die Übertragung, diese aber wird durch die Auslassung der Umstände notwendig blaß. Oft geht es nur um Nuancen der Konkretion. Doch nicht selten sind es gerade diese, die das Gesagte in Herz und Geist des Kindes und des Volkes haften lassen würden. Hier hat die umfangreichere Köselbibel sicher einen nicht gering zu schätzenden Vorsprung: Sie ist im ganzen textnäher, auch im Rhythmus, in der Vorausstellung betonter Verben. Da es hier um eine Grundsatzfrage von Bedeutung geht, seien zwei beliebige Beispiele angeführt:

Der Turmbau zu Babel (Schulbibel):

Die ganze Menschheit hatte nur eine Sprache und dieselben Wörter. Als sie nun vom Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Sennaar; dort ließen sie sich nieder. Und sie sprachen zueinander: „Kommt, laßt uns eine Stadt bauen mit einem Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht. Wir wollen uns einen großen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen." Und sie brannten Ziegelsteine und fingen an, Stadt und Turm zu bauen. Da sprach Gott: „Wir wollen ihre Sprache verwirren, daß eines des anderen Rede nicht versteht!" So zerstreute sie der Herr von dort über die ganze Erde; sie mußten aufhören, die Stadt zu bauen. Daher gab man ihr den Namen Babel (d. h. Wirrwarr); denn dort wurde die Sprache der ganzen Menschheit verwirrt.

Köselbibel:

Alles Volk auf Erden hatte einerlei Sprache und einerlei Worte. Als sie vom Osten her zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Sinear und ließen sich dort nieder. Sie sprachen einer zum andern: Auf, backen wir Backsteine und härten wir sie im Brande! Den Backstein nahmen sie statt Baustein, das Erdpech statt Mörtel. — Laßt uns eine Stadt bauen und einen Turm, seine Spitze hinan bis zum Himmel, daß wir uns einen Namen machen, sonst verstreuen wir uns über die ganze Erde hin. — Der Herr aber fuhr nieder, die Stadt und den Turm anzusehen, den die Menschensöhne bauten. Er sprach: Einerlei Volk ist dies und einerlei Sprache bei allen, und dies ist nur der Beginn ihres Tuns... Auf, fahren wir nieder, verwirren wir ihre Sprache, daß keiner mehr verstehe die Sprache des andern. Der Herr zerstreute sie über die ganze Erde. Aufhören mußten sie den Bau der Stadt. Darum nennt man sie Babel, Wirrwarr; denn verwirrt hat dort der Herr die Sprache aller Erdbewohner, verstreut sie von dort über die ganze Erde.

Der Tanz um das goldene Kalb (Schulbibel):

Als Moses so lange auf dem Berge blieb, sprach das Volk zu Aaron: „Mache uns einen Gott, der vor uns herziehe! Man weiß nicht, was dem Moses zugestoßen ist." Aaron erwiderte: „Nehmt

[4] Patmos-Verlag 1957, mit 31 z. T. fünffarbigen Bildtafeln nach mittelalterlichen Buchmalereien, 8 Seiten Bildanhang mit 15 fotografischen Abbildungen, 4 fünffarbigen Karten u. 1 Kartenskizze, 360 S., Lw. DM 5,60.

die goldenen Ringe von den Ohren eurer Frauen, Söhne und Töchter und bringet sie mir her!" Sie taten es. Und Aaron goß aus dem Golde ein goldenes Kalb, errichtete vor ihm einen Altar und ließ durch einen Herold ausrufen: „Morgen ist ein Fest des Herrn!" Die Israeliten brachten Opfer dar, aßen und tranken, spielten und tanzten.

Köselbibel:

Als das Volk s a h , daß Moses auf dem Berge blieb, g i n g e n s i e z u A a r o n und sprachen: Auf, mache uns Götter, die vor uns herziehen sollen, denn wir wissen nicht, was aus Moses geworden ist. Aaron antwortete: R e i ß t die goldenen Ringe aus den Ohren eurer Weiber und Töchter und bringt sie mir. S i e b r a c h t e n s i e , e r n a h m s i e a u s i h r e r H a n d und goß ein Kalb daraus. S i e a b e r s p r a c h e n : D a s s i n d d e i n e G ö t t e r , I s r a e l , d i e d i c h a u s Ä g y p t e n h e r a u s f ü h r t e n ! Als Aaron d a s s a h , baute er einen Schlachtopferaltar davor. Am folgenden Tage brachten sie dem Bilde Opfer dar; s i e s e t z t e n s i c h , zu essen und zu trinken, s t a n d e n a u f zu Tanz und heiteren Spielen.

Zur Bebilderung der Schulbibel: Die Herausgeber haben den außerordentlich glücklichen Gedanken gehabt, 31 Bibelbilder aus der Laacher Sammlung farbiger Fotokopien früh- und hochmittelalterlicher Miniaturen auszuwählen. Diese Bilder stammen aus einer Zeit und Umwelt, die aus und mit der Schrift lebte. Für Bücher gottesdienstlichen Gebrauchs bestimmt, partizipieren sie an der Ehrfurchtshaltung der Liturgie. Wie die frühen östlichen Ikonen – und diesen ebenbürtig an Weihe und Symbolkraft – gehen sie ebensosehr aus der Tradition wie aus der Meditation hervor; die Kirche selbst hat an ihnen mitgestaltet, ihre die Jahrhunderte überlebende Schau der Dinge ist in sie eingegangen. Darum vermögen sie auch den heutigen Christen noch in seiner Tiefenschicht zu erreichen, zumal das Stilempfinden unserer Epoche dem der ersten Jahrtausendwende wieder nahekommt. In ihrer monumentalen, zeichenhaften Einfachheit, in ihren leuchtenden, symbolträchtigen Farben werden diese Tafeln gerade auch die Kinder ansprechen und wesentlich dazu beitragen, das göttliche Offenbarungsgut als solches – unterschieden von allem profanen Lehrstoff – in ihren Herzen zu verankern.

Eine Frage läßt die neue Katholische Schulbibel offen.

Sie ist nicht bloß ein Zweckbuch für den Unterricht. Ihre Gesamtgestaltung, ihre Bebilderung hebt sie hoch darüber hinaus. Und wie die Dinge liegen, wird sie vorerst in den meisten katholischen Familien die einzige Bibel bleiben, darum müßte sie sich dort auch als H a u s b i b e l einen Platz erobern können. Sollte man sie zu diesem Ziel nicht auf die Dauer mit ausführlicheren Anmerkungen versehen, auch solchen theologischer Art, wie sie für andere Bibelausgaben von der Kirche vorgeschrieben sind? Die Aufschließung des Wortes gerade an schwierigen Stellen und das Aufwerfen von bestimmten Fragen, die es an Glauben und Leben des Christen stellt, würden das Buch für viele auch unabhängig vom Schulgebrauch lesbar und anziehend machen. Solche Fußnoten könnten die jungen Menschen zu intensiverer eigener Beschäftigung mit ihrer Bibel führen; die Eltern aber würden, ähnlich wie es durch den Neuen Katechismus geschieht, vom Kinde fast notwendig zur Mitarbeit angeregt werden.

Ein solcher Anmerkungsteil wäre natürlich eine ganz neue und sicher nur in Jahren zu bewältigende religionspädagogische Aufgabe. Darf man eine solche Möglichkeit, über die Schulbibel das Wort Gottes als Wegweisung und „Gotteskraft" (Röm 1, 16) in stärkerem Maße in unsere Familien dringen zu lassen, unausgenutzt vorübergehen lassen?

Camps, Arnulf, OFM. D.D.: **Jerome Xavier S.J. and the Muslims of the Mogul Empire.** Vol. V. der Supplementa der Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft. Administration der Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft Schöneck/Beckenried (Schweiz), Paulus-Druckerei Freiburg/Schweiz 1957. XX u. 260 S., kart. sfr. 24,—.

P. Arnulf Camps schenkt uns hier eine ausgereifte Frucht langjährigen Suchens und Forschens, eine Dissertation über den Neffen des hl. Franz Xaver, P. Hieronymus Xavier S.J., und seine Tätigkeit am Hofe des Großmoguls in Agra. Die mit soviel Fleiß gesammelten Dokumente werden vorsichtig abwägend verarbeitet, und zwar in einer Weise, daß man vom Stoff und der Gestalt dieses Buches viel mehr gefesselt wird, als man das bei einem so wissenschaftlichen Werke zunächst erwarten sollte. Daß es sich hier um den Neffen des großen Franz Xaver handelt, ist zwar interessant zu wissen, fügt aber der persönlichen Größe dieses Lebens nichts hinzu. – In einem I. Teil macht uns V. mit dem Leben, den Schriften und Briefen des P. Hieronymus bekannt; im II. Teil wird die religiöse Lage des damaligen Mogulreiches dargestellt; es handelt sich vor allem um die beiden Großmoguln von Indien: Akbar (1556–1605) und Jahangir (1605–1627). P. Xavier weilte von 1595 bis 1614 am Kaiserhof. Akbar bemühte sich, die verschiedenen Rassen und Religionen seines weiten Reiches miteinander zu versöhnen, und lud nun auch die christlichen Missionare von Goa an seinen Hof, um ihre Religion kennenzulernen. Sein Interesse für das Christentum blieb auch noch wach nach der im Jahre 1582 erfolgten Verkündigung des Gesetzes über die „Göttliche Religion". Gerade dieses Gesetz sollte in einer weitherzigen Toleranz jeder Religionsform seiner Untertanen, einschließlich Christentum, Lebensmöglichkeit bieten und war im Grunde eine Absage Akbars an den Islam und zugleich sein Bekenntnis zu einer synkretistisch-deistischen Religion. Es war wohl ein voreiliger Schluß westlicher Mentalität, in der Toleranz Akbars dem Christentum gegenüber eine echte Bekehrungsbereitschaft zu erblicken. Der III. Teil behandelt die polemischen und apologetischen Werke Xaviers, vor allem das Hauptwerk „Fuente de Vida". Es wendet sich, wie auch die übrigen Schriften, hauptsächlich an die gebildeten Muslim, ohne deren Bekehrung eine großzügige Missionsarbeit unter den breiten Schichten immer unmöglich sein mußte. Jede Seite dieses Werkes offenbart, daß P. Xavier und seine Gefährten systematisch und planvoll arbeiteten. Der Philosophie, weil nach Xaviers Auffassung einzige gemeinsame Basis zwischen Christen und Mohammedanern, wird ein sehr weiter Spielraum gelassen. Drei Bücher des Hauptwerkes dienen der philosophischen Klarlegung der Situation und enden dann etwas abrupt mit der Bekehrung des heidnischen Philosophen (97f), die beiden letzten Bücher greifen die Einwände des Islam gegen das Christentum auf. Man spürt die Schwierigkeit, mit rein philosophischen Gründen und Erwägungen zum Glauben führen und seine Geheimnisse erläutern zu wollen. Manche Gesichtspunkte, die Xavier anführt, würden wir heute als zu einseitig europäisch-abendländisch beurteilen. Aber Xavier greift anderseits gerade jene Momente heraus, die er in seiner Situation für besonders wirksam hält. Er kennzeichnet die wahre Religion so: möglichst vollkommene Gotteserkenntnis, reine Gottesverehrung, Gnadenmittel für ein möglichst vollkommenes sittliches Leben (102). In der Auseinandersetzung mit dem Islam verweist Xavier mit Recht auf das Prinzip: Gott ersetzt das weniger Vollkommene durch das Vollkommene, nicht umgekehrt. Mohammeds Lehre und Leben müßten also vollkommener sein als Leben und Lehre Christi. Daß das nicht der Fall ist, weist

Xavier an vielen Beispielen nach (128–162). Xavier greift schließlich an den tiefsten Unterschied zwischen Christentum und Islam, wenn er feststellt: Der Islam kennt keine Geheimnisse, vor allem nicht das Mysterium der Sünde und Erlösung (165, vgl. hierzu: G. Jäschke, Sucht der Muslim Erlösung? ZMR 41 (1957) 294–301). Diese und andere Feststellungen beweisen, daß Xavier sein Milieu und die Islam-Theologie intensiv studiert hat. Koran und anderes Islam-Schrifttum sind ihm vertraut, ebenso die Sprachen (173, 181 ff). Diese Schriften sind aber nur die theoretische Vorbereitung für die eigentliche Missionstätigkeit, von der uns der IV. Teil berichtet. Die Christengemeinde am Kaiserhof war nie zahlreich, aber aus den vielen Einzelheiten, die uns V. bietet, ersehen wir, wie modern im Grunde Missionsmethode und Pastoral waren. Wir hören von liturgischen Feiern und Festen, bildlichen Darstellungen, Krippefeiern, Ausstellungen christlicher Gemälde (vor allem Madonna del Popolo), christlichem Schrifttum, Ausstellung der Hl. Schrift u. a. Daß in diesem Teil einige Wiederholungen vorkommen, nimmt der Leser gerne in Kauf. – Kurz, eine einmalige geschichtliche Situation, die für die Kirche Indiens hätte entscheidend werden können, wird hier wachgerufen. Die Hoffnungen P. Xaviers haben sich nicht erfüllt, „judicia Dei abyssus multa", wie P. de Castro im Jahre 1633, rückblickend auf diese Zeit, schrieb (72). – Wir danken dem Verfasser und seinem Professor, H.H. P. Dr. Michels O.P., Freiburg/Schw. herzlich, diese Zeit und einen so wackeren Vorkämpfer Christi der Vergessenheit entrissen und uns zugänglich gemacht zu haben. Die Paulus-Druckerei verlieh dem Werke in gewohnter Weise das vornehme drucktechnische Gewand.

Trier. P. Frid. Rauscher, W.V.

Matthäus-Kommentare aus der griechischen Kirche, aus Katenenhandschriften gesammelt und herausgegeben von Joseph **Reuss.** (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristl. Literatur 61. Band = V. Reihe, Band 6) XLVII u. 463 S., Berlin 1957, DM 66,—.

Es ist sehr zu begrüßen, daß R. als erste Frucht seiner mühevollen und umfassenden Untersuchung der Handschriften der Evangelienkatenen (er hat früher darüber ausführlich berichtet: Neutestamentl. Abhandlungen XVIII, 4/5) diese Edition vorlegt, der noch weitere folgen sollen.

„Ziel der Ausgabe ist es, sämtliche in den Matthäus-Katenen geborgenen Fragmente von Matthäus-Kommentaren der alten griechischen Kirche zu sammeln und sie in einer kritischen Ausgabe der wissenschaftlichen Arbeit zu erschließen" (IX). Ausgeschlossen blieben Scholien, die aus uns erhaltenen Kommentaren stammen (Origenes, Chrysostomus), solche, die bereits eine kritische Edition gefunden haben (Clemens von Alex. usw.), und Fragmente aus nichtexegetischen Werken. Übrig bleiben nun die Scholien, die dem Apollinaris von Laodicea, Theodor von Heraclea, Theodor von Mopsvestia, Theophilus von Alexandrien und Cyrill von Alexandrien zugeschrieben werden. „Ein kleiner Teil dieser Texte wurde bereits ediert in den gedruckten Matthäus-Katenen" (X), einzelne Texte auch noch später, aber meist nur auf Grund einzelner Handschriften. Die hier vorliegende, äußerst sorgfältige Edition ist also die erste kritische Ausgabe und füllt eine wirkliche Lücke aus. Als letzter Autor kommt dann der viel spätere Photius von Konstantinopel († 891) mit 95 Scholien zu Wort, die ebenfalls nur zum Teil und fehlerhaft ediert waren.

Die Einleitung berichtet kurz über die handschriftliche Grundlage der Edition, besonders über die Schwierigkeiten bei der Beurteilung des Wertes der Lemmata, die sich in nicht wenigen Fällen widersprechen. Von jeder der drei Katenentypen sind die zuverlässigsten Handschriften herangezogen, dazu zwei Einzelgänger aus dem Athos und aus Paris. Für Photius kommen vier weitere Codices hinzu. (Es sollte wenigstens auch im Verzeichnis S. XLVI vermerkt sein, zu welchem Typus die einzelnen Codices gehören; eine zweigleisige Bezeugung gilt unter Umständen mehr als die Übereinstimmung von noch so viel Handschriften desselben Typs.) Die Einführung unterrichtet dann über die einzelnen Autoren, die alle (außer Photius) dem 4.–5. Jahrh. angehören, und ihre Überlieferung. Die Fragmente des ersten, Apollinaris, sind wohl auch die wertvollsten und zeigen ihn als scharfsinnigen Exegeten, der der Allegorese, wie sie etwa Cyrill anwendet, abhold ist. Sicher bedeutet so die Edition auch inhaltlich eine Bereicherung der patristischen Literatur.

Trotz der Akribie, wie sie R. bei Wiedergabe der Texte und Angabe der Fundstellen angewandt hat, bleibt natürlich ein gewisser Grad Unsicherheit bestehen, wie sie so ziemlich allen Editionen von Fragmenten aus Katenen und Florilegien anhaftet. Selbst der sorgfältigste Abschreiber kann sich irren, und bei jeder neuen Abschrift mehren sich die Fehler. Und wenn auch gewiß „ein möglichst hoher Grad von Zuverlässigkeit .. erreicht" ist (XXI), so ist gerade hier immer wieder mit Fragezeichen zu rechnen. Die Photiusfragmente bleiben naturgemäß am ehesten davon verschont; ihr Autor steht ja den Katenen zeitlich auch viel näher, und die vier Handschriften A–D aus dem 10.–11. Jahrh. und V (13. Jahrh.) sind hier zuverlässige Grundlage (die alten Katenentypen haben nur hin und wieder später eingesprengte Photiusscholien).

Schwierig aber wird es bei den anderen Autoren, besonders den verschiedenen mit Theodor bezeichneten Exegeten. Zweiundfünfzig Fragmente, die nur das Lemma Theodor ohne Zusatz haben (von denen allerdings dreizehn ganz und eine weitere Zahl teilweise anderen Autoren gehören), hat R. daher in einem eigenen Abschnitt zusammenfassen müssen, da es unmöglich war, sie einem bestimmten Th. zuzuweisen; hier hat auch ein rätselhafter Thaddäus Aufnahme gefunden. Welche Unsicherheit bei den Schreibern selber herrschte, zeigen deutlich zahlreiche Lemmata mit zwei, drei, ja vier Namen nebeneinander. Da die Scholien großenteils nur kurz sind, fallen auch innere Kriterien ziemlich aus. Diese Unsicherheit zeigt sich auch bei so wichtigen Textzeugen wie etwa der Athoshandschrift Lawra B 113 (U); von ihren 90 Apollinarisscholien z. B. haben nur 52 ein korrektes Lemma, 12 mehrere Namen nebeneinander, 10 sind anonym und 16 falsch; dadurch wird die Glaubwürdigkeit des Lemmas Apollinaris bei den 31 von ihr allein überlieferten Fragmenten gewiß nicht erhöht. „Bleibt so für den Patrologen der Autor unbestimmt", so muß man sich mit R. trösten, „so weiß doch wenigstens der Exeget, wie ein Schriftsteller der alten griechischen Kirche ein Wort des Matthäus-Evangeliums verstanden hat" (XXI). Der Wert der Edition wird aber durch diese Einschränkungen kaum geschmälert. Sie knüpft wieder an die Arbeit der Klostermann, Lietzmann, Sickenberger an, die sich, von Harnack angeregt, um die Jahrhundertwende an die Erforschung der biblischen Katenen machten. Es ist erfreulich, daß diese Arbeit nach mancher zeitbedingter Pause nun wieder fortgesetzt wird.

— Für den Philologen wie für den Theologen wertvoll ist nicht zuletzt das ausgezeichnete Wortregister, das Ludwig Früchtel, den Mitherausgeber des Registerbandes von Klostermanns Ausgabe des Origeneskommentars zu Matthäus, zum Verfasser hat. Ausstattung und Druck des Buches machen den Herausgebern und dem Verlag alle Ehre, kaum daß geringe Druckversehen zu verzeichnen sind. Einige Anmerkungen zum Text mögen folgen: Theodor v. Mopsvestia: Fragm. 77 ist nur gekürzter Text von 76 — Cyrill v. Alexandrien: Fragm. 25 ist vielleicht das in 24 zitierte Scholion

des Irenäus — Fragm. 49 scheint eher zu Lev. 11, 1 ff zu gehören als zu Mt. 5, 19 — Fragm. 93 ist wohl Auszug aus den Glaphyra (vgl. PG 69 560 D 1—13) — Fragm. 255 könnte wohl gestrichen werden (Photius 86) — Fragm. 279 scheint identisch zu sein mit dem Schluß von 278 — Fragm. 311 steht teilweise auch in Lukaskatenen als zweiter Teil eines Origenesscholions (Orig. IX² Fragm. 250). — Die Fragmente aus den Lukashomilien des Cyrill wären wohl besser weggeblieben.

Die vorliegende Edition hat viele Irrtümer richtigstellen können, die in den bisherigen Ausgaben ihrer Autoren weitergeschleppt wurden; auch andere, wie z. B. manche Angaben in der Klostermannschen Sammlung der Origenesfragmente, können durch sie beseitigt werden. Sie ist eine wertvolle Gabe für die patristische Forschung; möge sie nun bald ihre Fortsetzung finden.

Berlin. Max Rauer.

Gottschalk, Joseph, **Kirchengeschichte.** 3. Auflage, Verlag Peter Hanstein, Bonn 1958, 288 S., DM 8,80.

Der erste Teil des von G. Rauschen umgearbeiteten Lehrbuches der kath. Religion für die oberen Klassen höherer Lehranstalten hat im Laufe eines halben Jahrhunderts seine Gestalt vollkommen verändert. 1953 legte J. Gottschalk eine Neufassung der zuletzt von Mohler betreuten Kirchengeschichte vor, in der er die nach 1948 veröffentlichten Lehrpläne und die sog. innere Kirchengeschichte besonders berücksichtigte. 1956 erschien bereits die zweite Auflage. Sie beweist durch Erweiterung und Vertiefung des Textes, durch präzisere Formulierung zahlreicher Überschriften, detaillierte Gliederung und Anwendung verschiedener Drucktypen das pädagogische Geschick des sorgfältig arbeitenden Autors. Die dritte Auflage enthält nur geringfügige Ergänzungen.

G. hat durch längere Einführungen am Anfang einzelner Teile und Perioden das Begreifen der Zusammenhänge erleichtert sowie durch 16 von P. Görlich angefertigte Kartenskizzen und Schaubilder dafür gesorgt, daß bedeutsame Strömungen und Fakten dem Gedächtnis sicherer eingeprägt werden. Die gut ausgewählten Quellentexte am Ende jedes Paragraphen und die Neubearbeitung der 22 Skizzen für eine ideengeschichtliche Betrachtung der Kirchengeschichte verdienen besondere Erwähnung. Der in der ersten Auflage gebotene Überblick über die gesamte Kirchengeschichte in Längs- und Querschnitten (S. 248–267) liegt nun in einem großen Faltblatt vor. Darin werden die Hauptprobleme, Ereignisse und Leistungen jeder Periode nach elf Gesichtspunkten charakterisiert, z. B. Ausbreitung der Frohbotschaft, Liturgie, Soziales Wirken und Laienapostolat.

Bedauerlich ist der Fortfall der Zusammenstellung der heimatkundlichen Literatur (1. Auflage, S. 246 f). Sie müßte m. E. in der vierten Auflage wieder übernommen und noch etwas erweitert werden. Außerdem wäre ein Literaturverzeichnis aller Autoren erwünscht, aus deren Werken Zitate entnommen sind, damit Lehrer und Schüler bei vorhandenem Interesse die Werke der nur in Klammern genannten Verfasser selbst zur Hand nehmen können. Auch ein Gesamtregister, wie es in der von G. Rauschen 1919 besorgten Ausgabe auf S. 150—153 vorliegt, wäre zweckmäßig.

Berlin/Bonn. B. Stasiewski.

Origen, The Song of Songs. Commentary and Homilies. Translated and annotated by R. P. **Lawson.** (Ancient Christian Writers No. 26), The Newman Press, Westminster Maryland, and Longmans, Green and Co, London, 1957, 385 S.

Als zweiten Origenesband (nach „Prayer" und „Exhortation to martyrdom") bringen die ACW das Erhaltene des Kommentars und die beiden Homilien zum Hohen Lied. Unter Berücksichtigung der neueren Origenesforschung, die für die Auswahl maßgebend war, erscheint der große Alexandriner auch in den Erklärungen zum Ct weniger als der bisher vorzüglich ins Auge gefaßte Philosoph und spekulative Denker, sondern als der große Mystiker. Der Hoheliedkommentar ist eines der bedeutendsten Zeugnisse der von Origenes begründeten christlichen systematisch-allegorischen Schriftauslegung, reich an bewunderungswürdigen echten Tiefen, freilich auch an – zwar gescheiten und frommen – Subjektivismen und alexandrinischer Willkür; doch über allem ist er das erste große Werk christlicher Mystik. Die Homilien sind auch aufschlußreich für die Gnadenlehre des Meisters. Im Brautpaar des Ct sieht Origenes, wie Lawson in seiner trefflichen Einleitung ausführlich dartut, in pneumatischer Exegese das bräutliche Verhältnis der Kirche zu Christus – wobei sich charakteristische Aussagen origenischer Ekklesiologie ergeben – oder in psychischer Interpretation das der Menschenseele zum Logos dargestellt; doch soll man wegen der innigen Beziehungen von Seele und Kirche die psychische Auslegung von der pneumatischen nicht streng trennen.

Für die Übertragung des Kommentars war L. in der Hauptsache, von einer Anzahl griechischer Katenenfragmente abgesehen, auf die freie lateinische Übersetzung Rufins, der jedoch nur die drei ersten Bücher des zehnteiligen Gesamtwerkes wiedergab, angewiesen, für die beiden Homilien auf die allerdings sorgfältige Übertragung durch Hieronymus (GCS 33, ed. W. A. Baehrens). Das besondere Verdienst von L. beruht darin, daß er erstmals eine vollständige, gewissenhafte Version dessen, was vom Hoheliedkommentar des Origenes erhalten ist, in eine moderne Sprache erarbeitet hat. Dankenswert ist die Auflockerung der Übersezung in kleinere Abschnitte.

Die Anmerkungen zum Text enthalten gute Beobachtungen und Erkenntnisse; hervorgehoben seien etwa S. 315 A. 33 (vulnus amoris), S. 317 A. 65 (Origenes über Sap), S. 364 A. 66 (mystische Erfahrung des Origenes), S. 369 f A. 82 (θεωρία und πρᾶξις als unzertrennliche Komponenten christlicher Vollkommenheit). S. 348 A. 86 hätte das Gebet der entschlafenen Heiligen für die Menschen auf Erden aus De orat. 11, 2 begründet werden können: die Nächstenliebe wird im Jenseits vollendet (vgl. J. A. Fischer, Studien zum Todesgedanken in der Alten Kirche I, München 1954, 298). Manchmal vermißt man doch Hinweise auf den Einfluß namentlich griechisch-hellenistischer Vorstellungen, so zu den psychologischen Fragen in Buch 2 des Kommentars (S. 130—136), und in Buch 3 zu Ct 2, 9a (S. 218—223), wo auch des platonischen Idealismus hätte gedacht werden sollen. S. 225 fehlt der Verweis auf Anm. 180 (S. 353).

Im ganzen jedoch legt man den bisher umfangreichsten Band der ACW, den ein ausführliches Register beschließt, in dem Bewußtsein aus den Händen, trotz des sekundären Charakters der Vorlagen echtem Origenes begegnet zu sein, wie er die christliche Frömmigkeit der folgenden Zeiten sehr maßgebend beeinflußt hat.

Freising. Joseph A. Fischer.

St. Cyprian, The Lapsed. The Unity of the Catholic Church. Translated and annotated by M. **Bévenot,** SJ. (Ancient Christian Writers No. 25), The Newman Press, Westminster Maryland, and Longmans, Green and Co, London, 1957, 133 S.

Nun erscheint in den ACW auch Cyprian mit den beiden wichtigen Pastoralschreiben, die sachlich und historisch zusammengehören. Die Ausgabe liegt bei M. Bévenot in den Händen eines anerkannten Cyprianforschers (vgl. jetzt auch TU 63, 249–252). Bereits seine Einleitung zeichnet sich durch Klarheit, Realismus und insbesondere durch die Kenntnis gewisser Probleme des Werkes De ecclesiae catholicae unitate aus. Beifall verdient die psychologische Erklärung für den noch unvollkommenen Kirchenbegriff Cyprians (S. 5); daneben würde man allerdings gern auch von dem nicht durchwegs vorteilhaften Einfluß des römischen Rechtes auf die Ekklesiologie des Bischofs von Karthago – wie auch sonst auf seine Theologie – lesen (vgl. A. Stuiber, RAC III

466). Die Entstehung der zweiten Schrift nimmt auch B. richtiger nach der Revolte Novatians an, der auch in Karthago um Anerkennung und Anhang warb. Die Meinung des Verfassers zu den zwei Textrezensionen von De unitate, die namentlich Kap. 4 betreffen, ist schon aus seinen vorhergegangenen Veröffentlichungen bekannt: mit O. Perler und anderen (vgl. S. 76 Anm. 11) nimmt er glaubhaft an, daß Cyprian selbst seinen Text revidiert hat und der sog. Primats-Text der ursprüngliche ist; doch bedeuten die Stellen von primatus, unitas und cathedra Petri keine Aussage über den Jurisdiktionsprimat des Petrus und dann des römischen Bischofs; Cyprian dachte nur an die Einheit der auf Petrus gegründeten Kirche gegen die Umtriebe Novatians; die Überarbeitung des Textes erfolgte nach dem Bruch Cyprians mit Papst Stephan im Ketzertaufstreit, damit Rom nicht mehr aus seiner Schrift herauslese, als er beabsichtigt hatte. Einen römischen Jurisdiktionsprimat hat Cyprian nie angenommen; „he had never asked himself the question where the final authority in the Church might be. The 'union of the bishops' sufficed for all practical purposes" (S. 7 f). Abschließend skizziert B. in kurzer Zusammenfassung die übrigen theologischen Hauptgedanken Cyprians und seiner Amtsführung, sowie seinen literarischen Stil (S. 8 ff).

Die Übersetzung besitzt den Wert einer durchaus selbständigen, wohlüberlegten Arbeit, beruhend auf kritischem Gebrauch der Ausgaben und, speziell für das umstrittene K. 4 der zweiten Schrift, auf eigenen Hss-Studien. Der Inhalt wird durch einen umfangreichen Anmerkungsteil erläutert. Diese Anmerkungen, hauptsächlich zur Philologie, zum Bibeltext, zur Theologie der beiden Schriften, bezeugen zugleich des Verf.s Kenntnis der einschlägigen modernen Literatur, etwa zur Bußlehre Cyprians (s. nun auch C. B. Daly, TU 64, 202–207) und namentlich zu den erwähnten Problemen von De unitate. Natürlich sind Anmerkungen auch in diesem Fall kein vollständiger Kommentar; es darf B. daher nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß man manche Hinweise (z. B. zur cyprianischen Naherwartung des Weltendes: De unit. 16) vermißt.

Im ganzen ist dieser Band 25, der wie üblich durch einen Index beschlossen wird, einer der erfreulichsten der bisherigen Reihe, sozusagen bereits eine würdige Gabe zum 1700jährigen Gedächtnis des Zeugentodes Cyprians († 14. 9. 258).

Freising. Joseph A. Fischer.

Blondel, Maurice, **Das Denken. 2. Band. Die Verantwortung des Denkens und die Möglichkeit seiner Vollendung.** Verlag Karl Alber, Freiburg/München 1956.

Nachdem der Verlag Karl Alber im Jahre 1953 den 1. Band des großen Werkes von Blondel in deutscher Übersetzung herausgebracht hatte (vgl. TheolRev 51 [1955], 5–12), legt er nun den 2. und abschließenden vor. Die Übersetzung ist wiederum von Robert Scherer besorgt. Zum Ganzen darf auf die ausführliche Besprechung hingewiesen werden, die wir seinerseits dem 1. Band gewidmet haben.

Die besondere Bedeutung dieses 2. Bandes liegt darin, daß in diesem die zentralen Anliegen Blondels, welche zugleich die geistesgeschichtlich wichtigsten und theologisch diskutiertesten sind, zum vollen Durchbruch und zur gänzlichen Entfaltung gebracht werden. Darum läßt sich erst von diesem Bande her überblicken, um was es bei Blondel eigentlich geht.

Das philosophische Anliegen, das sich in diesem Bande groß ausspricht, kann kurz so gekennzeichnet werden: Es geht Blondel hier darum, das Denken aus der akademischen Abstraktion einer reinen und nur theoretischen Rationalität in geradezu revolutionärem Elan herauszuführen und in die Fülle seines eigentlichen Lebens zu integrieren. So ergänzt Blondel, wie schon im 1. Bande, das nur ethisch-rationale Element des Denkens durch das pneumatische, und er will den mundus intelligibilis nicht als eine schwebende Welt an sich verstanden wissen, vielmehr das Denken in seiner lebendigen und spannungsreichen Einheit, sowohl nach vorwärts mit seinem Gedachten und damit mit allen Bereichen des Geistes und der Kultur wie nach rückwärts mit dem denkenden lebendigen ganzen Menschen untersuchen. Blondel betont dabei mit seinem eigenen geistigen Temperament, daß diese von ihm durchgeführte Überwindung des akademischen Intellektualismus seiner Zeit nicht in der Richtung auf einen Irrationalismus geschehen soll, daß es ihm vielmehr um einen integralen Intellektualismus geht. Aus dieser Grundintention entwickelt sich der außerordentliche Farbenreichtum der Blondel'schen Darstellung wie auch der stets lebendige Dynamismus seines Gedankens. Kaum irgendwo wie in diesem Bande spürt man so sehr, wie Blondel in die Generation von Bergson in Frankreich und von Husserl und Scheler in Deutschland gehört, wenngleich er diesen Gestalten gegenüber völlig eigenständig ist. Er gehört zur Generation jener Männer, die ein neues Zeitalter des Geistes heraufführten. Dessen wird man beim aufmerksamen Studium des vorliegenden Bandes inne, und es macht nicht zuletzt das Spannende dieses Studiums aus.

Für den Theologen ist der vorliegende 2. Band deswegen von ganz besonderer Bedeutung, weil Blondel hier, vor allem in dem entscheidenden VII. Teil, seine theologisch wichtigste These breit expliziert und weil er dabei auf den Teil der theologischen Diskussion antworten kann, welche bereits im Gefolge der „Action" von 1893 entstanden war. So findet sich hier zur Sache der sog. Immanenzapologetik alles vom Standpunkt Blondels aus Wichtige gesagt. Der hauptsächliche Inhalt dieser These Blondels läßt sich etwa so zusammenfassen: Die Idee des Übernatürlichen und der Gnade gehört noch zu einer integral entwickelten Philosophie des Denkens selbst. Im Wahrnehmen der eigenen Unvollendetheit und Unvollendbarkeit kann und muß das Denken seine Vollendung durch Gnade als denkbar und möglich, ja als im höchsten Grade wünschenswert erkennen. Und es muß gleichzeitig, wenn es sich vollständig entwickelt, zu der Einsicht fortschreiten, daß sich eine solche denkbare und wünschenswerte Gnade eben als Gnade in ihrer Tatsächlichkeit vom rein Philosophischen aus weder erweisen noch gar bewirken läßt. So wird vom Philosophischen her die Gratuität der Gnade bewahrt und gleichzeitig ihre Denkbarkeit und also ihre Assimilierbarkeit von seiten des denkenden Menschen betont. Die Grenze, welche die Philosophie von der Theologie scheidet, wird unter Wahrung ihrer grundsätzlichen Lage gleichsam durchsichtigt gemacht. Auch hierin darf man einen Vorgang von großer geschichtlicher Bedeutung erkennen, er ist für die Geschichte der Philosophie nicht weniger bedeutsam als für die Geschichte der Theologie und ihres Standes im Denken der Zeit.

Zur vorliegenden Übersetzung kann im wesentlichen auf das früher schon Gesagte hingewiesen werden. Die eigentliche Schwierigkeit, welche sich der Lektüre des Blondel'schen Textes entgegenstellt, kann von keiner Übersetzung voll behoben werden, nämlich der eigentümlich pleonastische, immer wieder nach anderen Seiten überquellende Denkstil des großen Franzosen. Die Übersetzung ringt mit großer und beharrlicher Redlichkeit mit dieser Schwierigkeit. Mancher wird freilich bei der Lektüre eines zugleich so wichtigen und zugleich so schwer zu durchschauenden Textes den Wunsch empfinden, es sollte in der Übersetzung die allzu schweifende Überfülle des Blondel'schen Textes beschnitten und dadurch eine straffere Prägnanz des Gedankens erreicht sein. Aber einer solchen

Methode gegenüber hat das Verfahren von Robert Scherer doch den Vorteil einer genauen Vollständigkeit gegenüber dem Blondel'schen Text. Dafür darf und muß wohl eine gewisse Undurchsichtigkeit auch des deutschen Stiles in Kauf genommen werden, zusammen mit jenen Flüchtigkeiten der Übersetzung, die bei dem überreichen Verströmen der Sprache Blondels wohl für niemanden vermeidlich sein werden.

Im ganzen jedenfalls ist es eine großartige Sache, daß uns nun dieser so wichtige Gedankenzug Blondels in deutscher Sprache geschenkt wurde.

Auf ein paar Einzelheiten, die bei der Lektüre auffielen, sei in Kürze aufmerksam gemacht. „Sciences" sollte der besseren Klarheit willen im Deutschen nicht mit Wissenschaft, sondern mit Naturwissenschaft wiedergegeben werden. Dies gilt vor allem für den V. Teil des vorliegenden Bandes.

S. 264 ist das französische Wort „creuser" mit begraben wiedergegeben, was offenbar nicht in den Sinn paßt. Es muß ungefähr „eintiefen" heißen.

Auf S. 292 ist für das Wort „fait" die Übersetzung Tatsache unterlaufen. Das Wort hat aber hier die Bedeutung Werk, was hier von besonderer theologischer Bedeutung ist: Die Gnade ist nicht unser Werk.

Freiburg/Br. Bernhard Welte.

Eder, Gottfried, **Der göttliche Wundertäter.** Ein exegetischer und religionswissenschaftlicher Versuch. Selbstverlag des Verfassers 1956, erhältlich über Verlag Passavia Passau, 12 × 18, 231 S., kart. DM 6,—.

Die vorgelegte Schrift ist die Frucht einer vieljährigen Bemühung um das Wunderproblem. Als Folge einer allgemeinen Abwertung apologetischer Bemühungen hat auch das Wunderproblem lange keine zeitgemäße Bearbeitung gefunden. Indes gehören die Wunder des Herrn zu den Fundamenten, welche das Gebäude des Christentums tragen. Zugleich ist der Glaube an sie der untrügliche Prüfstein, ob noch an die Wirklichkeit und Wirksamkeit der Übernatur geglaubt wird, oder ob das Übernatürliche zu einer regulativen Idee entwirklicht ist.

Eders Studie ist zunächst eine exegetische; darin liegt ihre Stärke. Im vorbereitenden ersten Kapitel wird vom Begriff des Wunders und der Möglichkeit des Wunders gehandelt. Mit Hilarin Felder meint Eder, die Wunder stünden „außer der Naturordnung". Das ist mißverständlich (s. dazu meinen Aufsatz: Wunderheilung und Natur, in: Stimmen der Zeit, Bd. 148, 1950/51), wie überhaupt in den üblichen Wunderabhandlungen Begriffe wie „Naturgesetz", „Naturkräfte" und „Naturordnung" sehr unsauber sind. In dieser Hinsicht hatte bereits das alte, heute zu Unrecht vergessene Buch von J. von Bonniot, Wunder und Scheinwunder (Autor. Übersetzung 1889) eine größere Klarheit geschaffen, welche unbeachtet vergessen worden ist. Darüber hinaus hatte Bonniot ein breites empirisches Vergleichsmaterial herangezogen, was Eder nach dem Vorbild von Bonniot in freilich kürzerer Weise tut.

Im zweiten Kapitel der Schrift sucht Eder die Wunder Jesu chronologisch geordnet darzustellen; im dritten wird von den Zeugen der Wunder Jesu gehandelt, weiterhin von den Absichten des Wundertäters, der Vollmacht Jesu, der Wirkung der Wunder, der Verbindung der Wundertaten mit Logien. Nachher wird in drei Kapiteln die Frage geprüft, ob die Wunder Jesu Legende oder Geschichte sind, wobei die Wunder des Alten Bundes, spätjüdische und hellenistische Wunderberichte zum Vergleich herangezogen werden. In seinem Urteil schließt sich der Autor namhaften Fachleuten an. Bei eigenen Urteilen übt er besonnene Zurückhaltung. Ein weiteres Kapitel läßt die Wunder Jesu sich wirksam abheben von den Wunderberichten Buddhas, Mohammeds und Apollonios' von Tyana. Die Wunder Jesu lassen sich nicht als suggestive Heilungen von hysterischen Krankheiten ansprechen; denn es werden ja nicht nur wunderbare Krankenheilungen berichtet, sondern auch Naturwunder und Totenerweckungen, bei denen die Möglichkeit der Psychotherapie ausscheidet.

Am Schluß bezieht Eder kurz die Wunder in der Geschichte der Kirche mit in seine Betrachtung ein, wobei er in einem eigenen Abschnitt wunderbare Taten von Don Bosco referiert. Von Lourdes spricht nur ein kurzer Exkurs. In einem Schlußabschnitt („Wunder haben ihre Sprache") wird der Sinn der Machttaten Christi herausgestellt. Mag auch weithin die Meinung herrschen, das Wunder sei aus der Mode gekommen (Marshall): „Wer sich das Wunderwirken des Heilandes einst und jetzt und auch die übermenschlichen Phänomene an Christus vergegenwärtigt, der fühlt etwas von dem Erlebnis, das seine Urjünger hatten und das einer der Größten von ihnen mit den Worten aussprach: ‚Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater' (Jo 1. 14)" (Eder).

Fulda. Georg Siegmund.

Documentos inéditos Tridentinos sobre la justificación. Edición crítica y estudios introductorios por Jesús **Olazarán,** S. J., Profesor de la Facultad de Teologia en el Colegio Máximo S.J. de Oña (Burgos). Madrid: Ediciones Fax. 1957. 381 p. (Facultad de teologia del Collegio Máximo S.J. de Oña: Estudios Onienses, serie I, vol. VI).

Im Jahre 1934 entdeckte H. Lennerz S.J. im Archiv der Gregorianischen Universität zu Rom eine Sammlung von Voten über die Rechtfertigung, die im Jahre 1546 während der Verhandlungen in Trient verfaßt und von einem sonst unbekannten Wilhelm Massirius zusammengestellt waren. Lennerz gab einen Fundbericht unter dem Titel „Voten auf dem Konzil von Trient über die Rechtfertigung" in: Gregorianum XV (1934) S. 577–588; er stellte eine spätere Veröffentlichung der Texte in Aussicht und bemerkte abschließend, daß von den 20 Voten der Sammlung des Massirius 9 noch nicht und 2 nur zum Teil veröffentlicht seien. Ein Schüler H. Lennerz', J. Olazarán, hat in den Jahren 1942 bis 1949 in dem Sammelwerk Il Concilio di Trento und in mehreren Zeitschriften die bisher ganz oder teilweise noch nicht edierten Dokumente in einer kritischen Edition publiziert (Verzeichnis bei H. Jedin, Geschichte des Konzils von Trient, Bd. II, Freiburg i. Br. 1957, S. 534). Da diese Editionen zum Teil schwer zugänglich waren, erfüllt O. ein Desiderat, indem er nunmehr die bisher im CT nicht oder nur unvollständig edierten Voten in dem vorliegenden Band der Estudios Onienses zusammenfaßt.

Diese neue Gesamtedition hat die früheren Einzeleditionen nicht einfach neu abgedruckt, sondern alle Texte noch einmal kritisch überprüft, die einleitenden Abhandlungen überarbeitet und sie zum Teil neu gefaßt. Die Anordnung der Texte folgt der chronologischen Reihenfolge der Rechtfertigungsverhandlungen, auf die sich sämtliche Dokumente beziehen.

Der 1. Teil umfaßt drei bisher nicht edierte Voten aus den Theologenberatungen vom 22.—28. 6. 1546 über die 6 von den Legaten vorgelegten Einzelfragen, und zwar die Voten des Franziskanerobservanten Richard von Le Mans vom 22. 6. (S. 31—44), des Karmeliten Vincentius de Leone vom 23. 6. (S. 45—67) und des Franziskanerkonventualen Franciscus Visdomini vom 27. 6. 1546 (S. 68—87). Diese Voten sind von besonderer Wichtigkeit, weil wir bis jetzt nur zwei vollständige Voten aus diesen Verhandlungen besaßen, nämlich das von Salmeron und das von Antonius de Pinarolo. Wenn wir die neu edierten Voten mit den dürftigen Auszügen Masarellis vergleichen, auf die wir bisher angewiesen waren, bestätigt sich das Urteil H. Jedins über den beschränkten Wert der Protokolle Masarellis, der weder imstande war, das Bedeutsame vom Nebensächlichen zu unterscheiden noch den Verlauf einer Debatte als Ganzes zu erfassen (Geschichte . . ., a.a.O., Bd. II, S. 432).

Der 2. Teil umfaßt zwei Voten des Karmelitengenerals Nicolaus Audet (S. 93—113) vom 13. Juli (S. 105—112) und vom August 1546 (S. 112—113; die Zuteilung dieses zweiten Votums an Audet ist nicht sicher) sowie ein Votum des Konventualengenerals Bonaventura Pius de Costacciaro vom 22. und 23. Juli 1546 (S. 114—150). Mit Ausnahme des zweiten Votums des Nicolaus Audet, welches zu den am 30. 7. begonnenen Väterberatungen des Monats August über den ersten Dekretentwurf gehört, stammen diese Voten aus den Väterberatungen über die drei status justificationis, die vom 5. bis 23. 7. 1546 stattfanden. Während die beiden Voten des Karmelitengenerals bisher nicht ediert waren, war ein Teil des Votums des Konventualengenerals (S. 128—150) als Traktat eines unbekannten Verfassers in CT XII, 610—612 aus Cod. Vat. 6211 veröffentlicht worden. Nach den Schlußworten (S. 150: Conclusio) handelt es sich aber nicht um einen Traktat, sondern mit Bestimmtheit um ein auf dem Konzil vorgetragenes Votum.

Der 3. Teil enthält zwei Voten aus den Theologenberatungen über die doppelte Gerechtigkeit und die Gnadengewißheit vom 15. bis 26. 10. 1546. Das Votum Salmerons vom 16. 10. „De imputativa justitia (S. 155—195) fehlt im CT V, war aber schon vom St. Ehses in der Römischen Quartalsschrift 27 (1913) S. 129—145 nach einer Handschrift des 18. Jahrhunderts (Cod. Trid. 121) veröffentlicht worden. Die neue von O. vorgelegte Edition ist erstellt auf Grund von drei Handschriften, von denen die beiden neu entdeckten vor dem 18. Jahrhundert liegen. Das zweite Votum von Gentian Hervet über die Gnadengewißheit und die doppelte Gerechtigkeit (S. 196 bis 223) wurde am 20. 10. gehalten und ist nur zum Teil von Ehses in CT V, 566—569 veröffentlicht worden.

Der 4. Teil umfaßt Voten aus den Väterberatungen über den dritten Dekretentwurf und die duplex justitia sowie die certitudo gratiae vom 5. 11. bis 1. 12. 1546. Es handelt sich um das Fragment eines konziliaren Votums des Ambrosius Catharinus vom 22. 11. 1546 (S. 229—243), von dem Massarelli sagt, der Vortrag habe mehr als zwei Stunden gedauert (CT V 567, 16—17), während die Protokollwiedergabe nur 43 Zeilen umfaßt (CT V 656, 15 ss). O. hat nachgewiesen, daß wir einen kleinen, aber inhaltlich bedeutsamen Teil dieses Votums in Catharinus' „Defensio Catholicorum, qui pro possibili certitudine praesentis gratiae disseruerunt" (Venetiis 1547) vor uns haben, und hat diesen Text der Defensio neu ediert (S. 241—243). Es folgen drei anonym überlieferte Dokumente (S. 244—325), die O. mit Sicherheit als Voten des Konventualengenerals Costacciaro nachgewiesen hat, welche in den Väterberatungen vom 24.—26. 11. 1546 vorgetragen worden sind. Es handelt sich um Bemerkungen zum dritten Dekretentwurf, der am 5. 11. vorgelegt worden war (S. 283—290), um ein Votum über die Gnadengewißheit (S. 291—314) und um ein Votum „ad articulum de imputata justitia" (S. 315—325).

Der 5. Teil (S. 331—362) enthält eine „Summa sententiarum theologorum extra Concilium in eorum generalibus congregationibus super certitudine gratiae pro parte affirmativa" (S. 337—362), ein Gegenstück zu der von V. Schweitzer CT XII, 693—703 edierten „Summa pro incertitudine gratiae". Der Kompilator der Summa super certitudine gratiae konnte bisher nicht festgestellt werden; O. hat jedoch zahlreiche Quellen nachgewiesen in den Voten der Theologenberatungen vom 15.—26. 10. 1546 (CT V, 523, 17—633, 10) und in den Voten des Karmelitengenerals Audet sowie des Konventualengenerals Costacciaro. Der Titel dieser „Summa sententiarum theologorum extra Concilium" ist in zweifacher Hinsicht nicht ganz genau, denn erstens sind auch wenigstens zwei Vätervoten benutzt, und zweitens kann man die Theologenkongregationen vom 15.—26. 10. nur in einem bestimmten Sinne, weil sie nur beratenden Charakter hatten, als „extra Concilium" bezeichnen.

O. hat der Edition jedes einzelnen Textes jeweils eine ausführliche Einführung vorausgeschickt, in der er nachweist, daß es sich bei allen Texten mit Ausnahme des letzten, der Summa sententiarum, um eigentliche, während der Konzilsverhandlungen vorgetragene Voten, nicht um Konzilstraktate handelt, und in der er die Verfasserfrage mit großer Sorgfalt prüft. Bei manchen Voten ist der Name des Verfassers nicht genannt, und die Autorschaft mußte aus inneren Gründen, Kriterien und sonstigen Anzeichen, z. B. durch Vergleich mit den Auszügen Massarellis, festgestellt werden. Einzelne die Urheberschaft der Texte betreffende Notizen in den Manuskripten halten einer kritischen Prüfung nicht stand. O. hat mit der Feststellung des Verfassers, die ihm bei allen Texten mit Ausnahme des letzten, der Summa sententiarum, mit Sicherheit gelungen ist, ausführliche Angaben über die biographischen Daten und vor allem über die konziliare Tätigkeit der einzelnen Autoren verbunden. Am Schluß jeder Einführung macht uns O. jeweils mit der Bedeutung und dem theologischen Wert des Votums bekannt.

Den Einführungen folgen jeweils die Editionen der Einzeltexte, die auf Grund der beiden von H. Lennerz entdeckten Handschriften Cod. 614 (= G) und Cod. 678 (= U) der Gregorianischen Universität erfolgten; nur bei einzelnen Voten konnten noch eine oder zwei weitere Handschriften oder unvollständige frühere Editionen herangezogen werden. So entstand eine sehr sorgfältige Edition, die die im Manuskript fehlende Zeichensetzung nach den grammatischen Regeln hinzufügt, die oft langen Texte in Sinnabschnitte einteilt, gewissenhaft alle Varianten verzeichnet, die im Text vorkommenden Zitate — sie werden in Kursivdruck gebracht — verifiziert und ihre Fundstellen nach den neuesten Ausgaben der zitierten Werke angibt. In den Anmerkungen erläutert O. den Text durch zahlreiche Hinweise auf die Literatur zu den jeweils in den Voten behandelten Fragen. Es ist zu begrüßen, daß O. sich grundsätzlich an die Editionsgrundsätze der Herausgeber des CT gehalten hat, und daß er nicht dem heute leider aufkommenden Brauch gefolgt ist, in der Wiedergabe des Textes die Schreibweise der Handschriften bezüglich einzelner, heute anders geschriebener Worte beizubehalten. In der Erfüllung der Aufgabe des Editors, offenkundige Fehler der Handschriften — und die Handschriften G und U enthalten „eine ziemlich fehlerhafte Nachschrift", wie O. S. 23 selbst sagt — zu verbessern, ist O. vielleicht zu vorsichtig vorgegangen. So muß es z. B. S. 128 in der 4. Zeile des Votums des Konventualengenerals Costacciaro statt „tertium" vielmehr „triplicem" heißen, wie O. selbst in der textkritischen Note a bemerkt. Die richtige Lesart wäre besser im Text selbst erschienen. — S. 132, 3. Zeile v. u. muß es statt u n a offenbar v e r o heißen. — S. 143, Zeile 12 v. u.: statt des sinnlosen v i x fordert der Zusammenhang sinngemäß ein s e c u n d a — S. 303, Zeile 13 v. u. ist statt p o e n i t e n t i a im Text p o t e n t i a zu lesen, wie O. in der textkritischen Note e richtig anmerkt. Dies wäre im Text selbst zu korrigieren gewesen. — S. 306, Z. 10 v. o. und S. 342, Z. 3 v. o. muß es statt u n i t a s vielmehr v e r i t a s heißen. — S. 340, Z. 8 v. u. muß es statt f l u m i n i s vielmehr f l a m i n i s heißen, wie O. in der Note h feststellt, ohne die Änderung im Text vorzunehmen. — S. 147 wäre es zu empfehlen gewesen, wenn O. die in Anm. 74 angeführten Textkorrekturen von V. Heynck in den Text selbst aufgenommen hätte. Wir hätten es begrüßt, wenn O. nicht auf die heute bei Editionen — auch im CT — übliche Zeilenzählung verzichtet hätte. Das würde die genaue Zitierung der von ihm neu edierten Texte sehr erleichtern.

Die konziliaren Rechtfertigungsverhandlungen sind sehr aufschlußreich für das rechte Verständnis des endgültigen „Decretum de justificatione" vom 13. 1. 1547 und von großem Wert in theologiegeschichtlicher Hinsicht. Jedes neu entdeckte Votum ist deshalb als eine wertvolle Bereicherung unserer Quellen für die Erforschung der Lehre des Konzils anzusehen. Von den Voten über die Rechtfertigung als Ganzes sind die des Karmelitengenerals Audet und des Konventualengenerals Costacciaro wegen ihrer Ausführlichkeit und ihres ausgeprägt theologischen Charakters von besonderer Bedeutung. Das Votum Costacciaros vom 22. und 23. 7. 1546 ist eine klare Synthese der skotistischen Rechtfertigungslehre im Hinblick auf den damaligen Stand der konziliaren Diskussion. O. bemerkt, daß die Rechtfertigungslehre des Konventualengenerals in Einzelheiten noch nicht vollständig sei; sie entfaltete sich mit dem Fortschritt der Beratungen und erhielt ihre letzte Ausbildung in den drei Voten vom 24.—26. 11. 1546. Costacciaro erscheint als der eigentliche Führer und Sprecher der skotistischen Gruppe während der Konzilsverhandlungen. Er denkt und lebt aus der Theologie des Duns Scotus, der er seine Ausdrucksweise bis in die Einzelheiten auch da entnimmt, wo er Scotus nicht ausdrücklich zitiert. Meisterhaft hat er von der Theologie des Duns Scotus aus den von der Reformation

neu aufgeworfenen Fragen geantwortet, wobei es der Einzelforschung überlassen bleibt festzustellen, inwieweit er dabei immer genau die genuine Auffassung des Duns Scotus wiedergibt. Erst diese Voten des Konventualengenerals ermöglichen es uns, die Rechtfertigungslehre der Franziskanertheologen des Konzils genau und vollständig darzustellen, was bisher auf Grund der dürftigen Auszüge Massarellis und der unvollständigen Votenfragmente nicht möglich war. Insbesondere kann erst jetzt die Auffassung der skotistischen Konzilsgruppe über die Gnadengewißheit richtig wiedergegeben und aus ihren eigentlichen theologischen Prinzipien, aus ihren treibenden Motiven und auf dem Hintergrund der damaligen skotistischen Theologie erklärt werden. Dieser Aufgabe hat V. Heynck in dankenswerter Weise bereits mehrere gründliche und ertragreiche Arbeiten gewidmet (Literaturangabe bei H. Jedin a.a.O. Band II S. 532). Von besonderem Interesse ist auch Costacciaros Votum „ad articulum de imputata justitia" (S. 315–325), das sich durch Klarheit und persönliche Stellungnahme auszeichnet sowie durch ein weitgehendes Verständnis für die Anliegen Seripandos, so in dem Abschnitt „Quando et quomodo justitia Christi imputatur" (S. 317–319).

Von großem Wert für die Darstellung der konziliaren Verhandlungen über die „duplex justitia" ist ferner das neu edierte Votum Salmerons (S. 168–195), ein Gegenstück zu dem großen Votum von Lainez, mit dessen Aufbau – status quaestionis, argumenta pro sententia negativa, solutio objectionum – und Beweisführung es manche Ähnlichkeiten hat. Nicht nur die Grundkonzeption, auch die Argumente und die Objektionen sind in beiden Voten einander gleich oder ähnlich. Salmeron war der achte Theologe, der in den Theologenberatungen vom 15.–26. 10. 1546 sprach. Sein Votum übertrifft die seiner Vorgänger durch den systematischen Aufbau, die scharfe Herausarbeitung des status quaestionis, die Argumente für die „unica justitia causa formalis justificationis" und die Zahl der Antworten auf Einwände der Anhänger der „duplex justitia". Lainez konnte auf diesem Votum aufbauen, indem er es noch schärfer ausarbeitete und namentlich die Argumente gegen die „duplex justitia" und die Objektionen der Anhänger dieser Theorie sowie deren Widerlegungen auf Grund der vorausgegangenen Debatten vermehrte und stärker profilierte.

O. hat mit dieser Gesamtedition der entdeckten Konzilsvoten eine große Leistung vollbracht. Der Verlag gab ihr eine drucktechnische Ausstattung, die alle Ansprüche erfüllt. Bis zur Aufnahme dieser Texte in einem Ergänzungsband des „Concilium Tridentinum" wird diese Edition ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle Arbeiten über die Trienter Rechtfertigungslehre und über die Geschichte der Theologie zur Zeit des Konzils sein.

Paderborn. E. Stakemeier.

Smits, Luchesius, Dr., **Saint Augustin dans l'Oeuvre de Jean Calvin.** I. Étude de Critique Litteraire. Thèse Louvain. Assen, Van Gorcum u. Comp. N.V. — G. A. Hak u. Dr. J. Prake. 1957, 336 S. Hfl. 17,50 (relié), Hfl. 15,50 (broché).

Das von Egbert van Laethem aus dem Holländischen in das Französische übersetzte Buch beginnt mit dem markanten Satz:„ Calvin fut l'homme d'un seul livre" und schließt mit den Werturteilen: „Saint Augustin et Jean Calvin, un maître de la théologie catholique occidentale et un maître de la théologie réformée"! (S. 275). Es hofft, die Arbeit werde es den Christen gestatten, einander besser kennenzulernen und die heute so häufigen ökumenischen Gespräche besser zu orientieren, die eines der glücklichsten Zeichen der Lebenskraft der christlichen Gemeinschaften unseres Jahrhunderts seien. Wenn der Verfasser betont, daß er durch eine gründliche Analyse der literarischen und theologischen Beziehungen einen bedeutenden Ausschnitt der Reformationsgeschichte aufhellen und vielleicht teilweise eine schmerzliche Epoche in der Geschichte der Christenheit erklären wollte, so hat er den Grundton angegeben, der seine Werke beherrscht: sachliche, von Polemik und Ressentiments freie Darstellung, die allerdings durch die Natur des behandelten Teilgegenstandes begünstigt ist. Das Werk ist auf drei Bände berechnet. Der vorliegende erste Band ist der literarkritischen Untersuchung gewidmet. Er behandelt die Rolle des hl. Augustinus in der „Konversion" Calvins, die Stellen aus Augustinus in dessen reformatorischen Schriften, die augustinensischen Zitate bei Calvin, dessen Arbeitsmethode und die von Calvin Augustinus zuerkannte Autorität. Eine Bibliographie beschließt den Band.

Das erste Kapitel verbreitet sich über den Einfluß des Bischofs von Hippo auf die Bildung Calvins und besonders auf dessen geistige Wandlung. Das zweite arbeitet die Einschläge aus dem augustinischen Gedankengut in der Institutio religionis christianae in ihren fünf Entwicklungsphasen heraus und beleuchtet kritisch die Behandlung der betreffenden Stellen in den verschiedenen Ausgaben der Institutio, der kleineren Werke, der Korrespondenz und der exegetischen Arbeiten (Kommentare, Vorlesungen, Predigten). Zahlreiche Corrigenda und Addenda sind vermerkt. Seite 121 Anm. 6 ist ein durch drei Fehler entstelltes deutsches Zitat stehengeblieben. Das dritte Kapitel unterscheidet die Zitate aus den authentischen Schriften Augustinus' von den aus pseudo-augustinensischen opera entnommenen. Es geht sodann auf die alten Ausgaben ein, denen Calvin seine Kenntnisse von Augustinus entnahm, und vergleicht sie mit den modernen Editionen, wodurch ein Urteil ermöglicht wird, inwieweit Calvin über den Originaltext verfügte. Das gleiche gilt von den Texten der afrikanischen Synoden und des zweiten Konzils von Orange. Das vierte Kapitel behandelt die Methode Calvins bei der Zitation von Stellen und Gedanken Augustins. Es ergeben sich 1700 Bezugnahmen, für unser modernes Empfinden nicht viel, für die nichthumanistische Welt des 16. Jahrhunderts eine bemerkenswerte Ziffer. Das fünfte Kapitel untersucht die Autorität des großen Afrikaners in der alten Kirche im allgemeinen, seine Autorität in dogmatischen, exegetischen und philosophischen Fragen im besonderen. In den dogmatischen Lehren – nur in diesen – folgt Calvin dem großen Kirchenvater so enge, daß er immer wieder betont: Augustinus totus noster est.

Dieser erste Band, der mit Akribie und mit kritischer Einstellung gearbeitet ist, stellt einen wichtigen Beitrag zur Calvinforschung dar. Er hat einen sicheren textkritischen und literargeschichtlichen Grund gelegt, auf dem das gedachte Gebäude errichtet werden kann. Die kritische Auseinandersetzung mit der katholischen Theologie wird freilich erst dann unvermeidlich sein. Mögen die Grundsätze streng wissenschaftlicher Forschung und der Geist der Evangelien zusammen das Vorhaben gelingen lassen.

Graz. Karl Eder.

Enchiridion de verbo incarnato. Fontes quos ad studia theologica collegit Bartholomaeus M. Xiberta, O.Carm., in Collegio internat. S. Alberti de Urbe Professor, Matriti 1957 (Consejo Superior de Investigaciones Cientificas, Patronato „Raimundo Lullo" — Instituto „Francisco Suarez"), S. 764, Index doctrinarum 765—801, Index nominum 803—810.

Neben dem dreibändigen „Konzil von Chalkzedon" von Grillmeier und Bacht darf das angezeigte Werk wohl besondere Beachtung beanspruchen. Wer immer sich das Ringen der Kirche um das Verständnis ihres Christus-Glaubens und ihrer Christus-Botschaft in den ersten neun Jahrhunderten

an Hand der Quellen vor Augen führen will, wird gerne nach diesem Bande greifen. In neun Kapiteln werden die lehramtlichen Entscheidungen wie auch, vorsichtig voneinander geschieden, die andersgläubigen und die rechtgläubigen Aussagen der Väter und Theologen vorgeführt. Neben den bekannten, großen Gestalten erscheinen manche weniger bekannte, aber deshalb durchaus nicht immer weniger bedeutsame Darlegungen, vor allem aus dem syrischen, armenischen und koptischen Bereich, und alle aus den neuesten, ebenfalls oft schwer zugänglichen Editionen und teilweise in neuer Übertragung. Die ersten sieben Kapitel behandeln die sieben großen Themen und Perioden in den christologischen Auseinandersetzungen bis einschließlich den Adoptianismus. Die erste Zäsur wird mit Paul von Samosata (nicht Arius) richtig angesetzt. Die Bedeutung auch eines Augustinus für die Christologie findet eine angemessene (296–340) Würdigung. Gerade Theologiestudierende werden mit großem Nutzen dieses Enchiridion für ihr Studium benützen.

Die beiden letzten Kapitel freilich geben Anlaß, einen Wunsch zu äußern, der für ein modernes Enchiridion doch einmal erwogen sein will. Was in Kap. 8 an Monumenta liturgica aetatis patristicae geboten wird, befriedigt irgendwie nicht ganz, vielleicht deshalb, weil gerade in dieser Zeit neben der offiziellen, liturgischen Frömmigkeit die private und die Volksfrömmigkeit wohl noch so bedeutend sind, daß die wenigen liturgischen Texte in keiner Weise das Ringen um die christologische Wahrheit noch erkennen lassen. Noch weniger befriedigend ist der Eindruck, den das letzte Kapitel Acta magisterii aetate media et moderna hinterläßt, weil nun hier die lehramtlichen Äußerungen ohne den Hintergrund der großen theologischen Auseinandersetzungen selbst nicht mehr genügend verständlich erscheinen. Hier fehlt auch ganz das Ringen der Gegenwart um das Ich-bewußtsein Jesu, in dem das alte Problem der hypostatischen Union seine neue Ausgestaltung und eine neue Tiefe erhält. Die Kirche hat hier immerhin durch die Verurteilung des Artikels von P. Seiler OFM eingegriffen. Wäre in einem Enchiridion für unsere Zeit dieser Schwierigkeit nicht dadurch etwas abzuhelfen, daß man zu Beginn so eines Kapitels, das im Rahmen des ganzen Werkes nicht mehr hinreichend den Stoff entfalten kann, einen Hinweis auf neuere, zusammenfassende oder spezielle Literatur einfügt, die das für eine ernste Theologie doch immer gleiche Ringen um das ebenso unauflösliche wie lebensnotwendige Geheimnis Jesu Christi auch im Mittelalter und in der Neuzeit erkennen läßt? Wollte man diesen Weg für ein Enchiridion für unangebracht erklären, müßte man wohl Kapitel wie das achte und neunte hier besser ganz weglassen. – Doch unabhängig von diesen Wünschen bleibt das angezeigte Werk wegen seiner Leistung für die ersten neun Jahrhunderte ein für theologische Seminare wohl höchst empfehlenswertes Hilfsmittel für das Studium der Christologie.

Bonn. Joh. Auer.

Fichter, Joseph H., S. J., **Soziologie der Pfarrgruppen.** Untersuchungen zur Struktur und Dynamik der Gruppen einer deutschen Pfarrei. (Schriften des Instituts für christliche Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, herausgegeben von Joseph Höffner, Bd. 5.) Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster Westf., 1957. (Übersetzung aus dem englischen Manuskript durch Dr. Dr. Franz Klüber.) 178 S., brosch. DM 9,80; geb. DM 11,80.

Das vorliegende Werk des Soziologen der Loyola-Universität, Chicago, stößt für den deutschen Raum in Neuland vor, das in dieser monographischen Weise bis jetzt unbearbeitet war. Dennoch aber ist mit vorliegender Untersuchung die Frage gestellt, auf die der Herausgeber der Schriftenreihe des Instituts für christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster J. Höffner in seinem Vorwort (S. 5) aufmerksam macht, ob nicht bei aller Vorsicht, die der Verfasser anwendet, die Gefahr einer „positivistischen Auffassung" der vorliegenden Veröffentlichung bestehen bleibt. Diese Frage wird man sich nach einer eingehenden Inhaltsangabe ernstlich stellen müssen.

Das reiche, der Untersuchung zugrunde liegende Material wurde aus der Sichtung vieler Fragebogen, in zahlreichen Diskussionen mit Mitgliedern der zwölf befragten Pfarrgruppen und mit den Geistlichen einer heute 8127 Seelen zählenden gemischten Großstadtpfarrei und endlich in Arbeitsgemeinschaften gewonnen und in elf Kapiteln verarbeitet.

Aufgabe des Werkes ist, dem Gruppenleben und der Dynamik einer aus schweren Nachkriegsanfängen wiedererstandenen Pfarrei nachzugehen und somit beispielhaft für die Seelsorge und die Arbeit einer Gesamtpfarrei einen Weg aufzuweisen. Die durch den Krieg hart angeschlagene und nunmehr neu erstandene Pfarrgemeinde zählt noch etwa 12 % ihrer Vorkriegsmitglieder (S. 27). Alle übrigen Pfarrkinder sind zugezogen und mußten daher zuerst in St. Konrad – so wird die Pfarrei mit Decknamen genannt – religiös heimisch werden. Somit ist es nicht erstaunlich, daß die führenden Teilnehmer der geschilderten zwölf Gruppen, die zum Großteil auf Vorkriegsorganisationen zurückgreifen, überwiegend aus den alten pfarrheimischen Familien stammen (S. 80). Dies gilt für den Kirchenvorstand, den traditionellen Schützenverein, die beiden caritativen Gruppen der (männlichen) Vinzenzkonferenz und des Elisabethenvereins und für den Frauenverein in besonderer Weise. Hier ist sowohl die Stabilität der Führung derart gewahrt, daß man von einer langen Tradition sprechen kann; man muß auch feststellen, daß die „Last der Führungsaufgaben auf einer verhältnismäßig geringen Zahl von Kernfamilien liegt" (S. 81). Mehr von Neugemeindemitgliedern gestaltet sind die Gruppen der männlichen und weiblichen Pfarrjugend, des Arbeitervereins, der Meßdiener und des (gemischten) Kirchenchores, obgleich auch hier die Altfamilien den überwiegenden Anteil stellen. Durch die Neugestaltung der Gemeinde und des Gruppenlebens wird „etwas von dem Enthusiasmus entstanden sein, der typisch für eine neugegründete Pfarrei" ist (S. 28).

Inhaltsangabe: Die drei ersten Kapitel schildern die Reorganisation der Pfarrei und ihrer Gruppen nach dem Krieg (SS. 13–28), der männlichen (SS. 29–43) und der weiblichen, einschließlich des (gemischten) Kirchenchores, wobei viele geschichtliche Einzelheiten, die für die Entwicklung der Gruppen von Einfluß waren, mitberichtet werden (SS. 44–58). Das 4. Kapitel verarbeitet das Material über die soziologische Struktur der Gruppen und untersucht die Herkunft und den sozialen Stand der Mitglieder und die Funktionen der einzelnen Gruppen (SS. 59–71). Damit erhebt sich die Frage nach den tätigen Laienkräften, nach ihrer Selbständigkeit oder Abhängigkeit von den Pfarrgeistlichen, nach dem Maßstab der prozentualen Beteiligung der Gesamtpfarrei an dem Gruppenleben (SS. 72–87). Es folgen die Analysen der Mitgliedschaft, der aktiven oder mehr passiven (in einer finanziellen Unterstützung bestehenden) Mitarbeit (SS. 88–103), der Gruppenveranstaltungen (SS. 104–118), des Gruppenlebens in seiner Bedeutung für die Pfarrei (SS. 119–132), schließlich die Analyse des Einflusses der Pfarrgeistlichen auf die Gruppen und ihre Betätigungen (SS. 133–146). Die beiden letzten Abschnitte betrachten die Fragekomplexe über die Koordinierung der einzelnen Gruppen im Gesamtgefüge der Pfarrei, damit man von einer „organisierten, arbeitenden Pfarrei" (S. 147) sowohl innerhalb der Pfarrgrenzen (SS. 147–161) wie auch in ihren Beziehungen zu den

deutschen Zentralstellen sprechen darf (SS. 162–176). Ein ausführliches Sachregister ist beigefügt.

Die gedrängte Inhaltsangabe kann nur einen ganz allgemeinen Überblick über das durch die Fragebogen angelieferte Material und die vielen mit dem Thema angeschnittenen Einzelheiten der Untersuchung bieten. Sie zeigt aber, daß sich der gelehrte Verfasser bemüht hat, Erscheinungsformen, die in seiner amerikanischen Heimat als „social life" und „human relations" (S. 129) von großer Bedeutung sind, mit dem Pfarr- und Gruppenleben einer deutschen Großstadtpfarrei zu vergleichen. Deshalb kann man an Hand der Untersuchung ein funktionierendes Gruppenleben erkennen und viele Schattierungen desselben feststellen und empfindet trotzdem den Mangel, dem eine solche Arbeit verfallen ist.

Bei der geringen Beteiligung der Gesamtpfarrei an den Gruppen (ob es 10% aller Pfarrangehörigen sind, ist nach den Feststellungen des Werkes selbst kaum anzunehmen) wird eine rein beschreibende Soziologie dieser Minderheit nicht die Thematik aufgreifen können, wie sie durch die vielen sich mit der heutigen christlichen Situation abmühenden Werke der Pastoraltheologie und Ekklesiologie in Deutschland und Frankreich seit Jahren gestellt ist.

Auch Y. Congar hat in seinen beiden Veröffentlichungen „Vraie et fausse réforme dans l'Eglise" (Paris 1950) SS. 274—92; 318—325 und vor allem in „Jalons pour une théologie du laicat" (Paris 1953) — die deutsche Übersetzung „Der Laie" ist 1957 im Schwabenverlag, Stuttgart, erschienen — reiches statistisches Material angeführt, wenn er von der Aufgabe und Funktion der Gesamtpfarreigemeinde in der Gestaltung ihres Lebens spricht (vgl. Der Laie, SS. 408—413). Aber er hat das Material ganz in den Dienst der großen Thematik der Katholischen Aktion gestellt, die als „Form der christlichen oder apostolischen Betätigung innerhalb der Kirche zu einer Wirklichkeit öffentlichen Rechtes geworden ist" (ebd. SS. 498—510, bes. 502). Die reine Aufzählung und Darbietung eines nur aus Fragebogen gewonnenen Materials läuft Gefahr, nach einem Wort des bekannten Pastoraltheologen A. Liégé O. P. ein „catalogue de recettes et de trucs pastoraux" zu werden (A. Liégé, Pour une théologie pastorale catéchétique (Rev. des Sciences philos. et théol., 39 (1955) SS. 3—17), während man doch wesentlich das „Bewußtsein innerhalb dieser kleinsten Einheit des Gottesvolkes" (der Pfarrei) (ebd. S. 7) und ihr „existentielles christliches Zeugnis" (J. Leclercq, Les conditions de la foi chez l'homme de notre temps [Lumière et Vie, 23, 1955, 81—94] darzustellen habe. Dieses existentielle christliche Zeugnis kommt in einer soziologischen Strukturaufzählung und -beschreibung, wie es vorliegendes Werk ist, nicht zum Austrag. Die Arbeiten innerhalb der Gruppen, selbst die caritativen Betätigungen, erst recht die Zusammenkünfte und Begegnungen der Mitglieder, können in dieser Schilderung nicht als Lebensäußerungen eines christlichen sakramentalen, eines durch die Kirche Christi getragenen Lebens und eines Zeugnisses für die Dynamik des Geistes angesehen werden. Wenn von den „gelegentlichen Zusammenkünften einiger Mitglieder der Pfarrgruppen nach der sonntäglichen 10-Uhr-Messe in der Gaststätte" die Rede ist (S. 106), wenn ein „geschenkter Käse von sieben Mitgliedern des Elisabethenvereins in einer geschäftigen und fröhlichen Stunde aufgeschnitten und eingepackt wird" (S. 107), wird man wohl in diesen Zusammenkünften kein spezifisches Zeugnis einer katholischen Pfarrgruppe erblicken dürfen. S. 138 wird erwähnt: „Das Bemühen der Geistlichen, mit allen Gruppenmitgliedern in Kontakt zu kommen, trat am deutlichsten auf dem Jahresausflug des Frauenvereins in Erscheinung. Die 13 Busse hielten verschiedene Male unterwegs, damit die Geistlichen umsteigen und mit möglichst vielen Gruppen in Kontakt kommen konnten." Diese Feststellung darf doch wohl kaum mit der Mühe eines Chrysostomus oder Augustinus verglichen werden, die „Meister der Methode gewesen sind, das soziale Milieu ihrer Seelsorgebezirke kennen zu lernen" [J. Höffner, Vorwort, S. 5]. Welche religiöse Dynamik bewegt den Schützenverein, auch wenn angeführt wird, daß bei dem Bundesturnier der „Schützenkönig nach einem Pontifikalamt vom Bischof gekrönt" wurde? (S. 168). Solche Beispiele ließen sich beliebig vermehren.

Aus dem Werk, aus der Darbietung des Materials ist der Schluß nicht gerechtfertigt, daß die untersuchte Pfarrei „den unanfechtbaren Beweis der überragenden Bedeutung der Pfarrgruppen für das Ganze der Pfarrei erbracht" habe (S. 161), zumal an anderer Stelle festgestellt wird, daß „mehr als vier Fünftel der Funktionsträger der Pfarrgruppen aus weniger als fünfzehn durch Verwandtschaft miteinander verflochtenen Familien stammen" (S. 80) und die „Mehrheit der Pfarrangehörigen den Pfarrgruppen fernsteht" (S. 97).

Daher scheint uns die Frage gerechtfertigt: Überschreitet die vorliegende Untersuchung den Charakter einer positivistischen Soziogeographie? Selbst die statistischen Veröffentlichungen von Chanoine Boulard über die moderne Entchristlichung Frankreichs begnügen sich nicht mit der geographisch-soziologischen Registrierung des Sachverhaltes, sondern suchen nach dem theologischen Inhalt der „plebs sancta" als Schlüsselprinzip der seelsorglichen Aufgaben und der verantwortlichen Mitarbeit in der lebendigen, wenn auch kleinsten Zelle des heiligen Organismus, wie sie die Pfarrei ist (Problèmes missionnaires de la France rurale (Paris 1945). Deshalb muß in der Verarbeitung eines so reichen Tatsachenmaterials ein Autor nicht nur seine persönlichen Erfahrungen, so umfangreich sie auch sein mögen, zur Grundlage seines Werkes machen, sondern muß, um dem Vorwurf positivistischer Darstellung einer Soziogeographie einer Pfarrei wirksam zu begegnen, die Problematik mit aufgreifen, wie sie in der wertvollen deutschen und erwähnten französischen Forschung und Pastoraltheologie geboten worden ist. Hierher gehören die wesentlichen Arbeiten von F. X. Arnold, Dienst am Glauben. Das vordringlichste Anliegen heutiger Seelsorge (Freiburg 1943); ders., Grundsätzliches und Geschichtliches zur Theologie der Seelsorge (Freiburg 1949); A. Schrott, Seelsorge im Wandel der Zeiten (Graz 1949); H. Roth, „Also glaube ich", Theologie für den Laien (Freiburg 1955); N. Greinacher, Soziologie der Pfarrei (Alsatia, Kolmar-Freiburg 1955); K. Rahner, Apostolat (Schriften zur Theologie, II. Bd. (Benziger, Einsiedeln 1955) SS. 339–373); Msgr. Ch. Journet, L'Eglise du Verbe Incarné, Bd. II (Paris-Bruges 1951); M. Quoist, La ville et l'Homme. Etude sociologique d'un secteur proletarien (Paris 1952), um nur einiges zu erwähnen.

Wenn soziologische Untersuchungen wie die vorliegende in die pastoraltheologische Fragestellung miteinbezogen werden, dann können sie ihren beschränkten Charakter verlieren und zu einer gültigen beispielhaften Situationsdarstellung werden, die den lebendigen Anteil der Laien an dem Leben der Kirche Christi erweist (vgl. A. Lobo, La potestad de regimen y los seglares en la Iglesia (Ciencia tomista 82 (1955) 285–308).

Mainz. Karl Schmitt.

Kreutzwald †, Heinrich, Zur Geschichte des Biblischen Unterrichts und zur Formgeschichte des biblischen Schulbuches. Band IX der Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge, herausgegeben von F. X. Arnold. Verlag Herder, Freiburg 1957, 305 S., DM 19,80.

Die Studie wurde von der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg am 19. 1. 1945 als Dissertation angenommen. Ihr Verfasser starb zuvor am 28. 12. 1944 als Opfer eines Bombenangriffs auf Bonn. In 6 Kapiteln legt er sein Untersuchungsgut vor, beginnend mit der Frühzeit der Kirche und abschließend mit dem Jahre 1940. — Die katechetische Sorge der alten Kirche gilt zuerst den Erwachsenen und durch sie erst mittelbar der Jugend. Eltern und Paten übernehmen die erste religiöse Belehrung der Kinder. Die Vorbereitung auf den ersten Sakramentenempfang geschieht in der Familie. Dieses Hauskatechumenat lebt im Mittelalter weiter. Ein besonderer Religionsunterricht und eine Verpflichtung, ihm bezuwohnen, sind im Mittelalter nicht nachweisbar. Der Anteil, den die Schule an der religiösen Unterweisung im Mittelalter nimmt, steht hinter der katechetischen Arbeit des Elternhauses weit zurück. Das Leben in der christlichen Familie und Gemeinschaft ist der natürliche und normale Weg zur ersten religiösen Schulung des Volkes im Mittelalter. Mit Beginn der Neuzeit bahnt sich eine Än-

derung an. Der Humanismus erstrebt die Ausdehnung allgemeiner Bildung in die breiten Massen des Volkes. Die neuentdeckte Buchdruckerkunst bietet willkommene Hilfe. Bessere Lehr- und Lernmittel wecken Wissensdurst und Wissensdrang. Durch die Weisungen des Trienter Konzils kommt es nunmehr zu einer besonderen Volks- und Jugendbelehrung. Der Katechismus wird dabei das Lehr-, Schul- und Volksbuch von der Glaubensspaltung bis zur Aufklärung. Luther macht zwar die Bibel zum christlichen Hausbuch seiner Anhänger, nicht aber zum Buch für die religiöse Belehrung der Jugend. In der Vorrede zu seinem Großen Katechismus bezeichnet er diesen als Bibelersatz. Die 3 Katechismen des heiligen Canisius werden eine klare Antwort auf die rational angelegten Katechismen Luthers. Sie sind daher auch eine starke Inanspruchnahme der intellektuellen Voraussetzungen, unter denen die Wahrheiten begriffen werden sollen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts beginnen biblische Katechismen zu erscheinen. Sie machen in ihrer Weiterentwicklung die Heilige Schrift in steigendem Maße der religiösen Erziehung und Belehrung der Jugend nutzbar. Wenn auch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts die Vorstellung gilt: Das religiöse Schulbuch ist der Katechismus, so beginnt doch nach dem Vorbild des kirchlichen Altertums und Mittelalters eine Rückbesinnung auf die Bedeutung der Heiligen Schrift für die religiöse Bildung der Jugend. Die Neuansätze zeigen sich schon bei Witzel und führen über Fleury, Bossuet, Fénelon, Felbiger und Strauch zur biblischen Bildung im 19. und 20. Jahrhundert. Die beiden Letztgenannten hebt der Verfasser scharf gegeneinander ab. Dabei erfährt Strauch, der bisher nur im Schatten Felbigers gestanden hat, umfassende Gerechtigkeit.

Die biblische Grundlegung der religiösen Bildung macht die Tatsachen der Heilsgeschichte, nicht nur wie sonst ihre Lehren, zum Gegenstand der religiösen Belehrung. Die christliche Lehre wird auf ihre geschichtlichen Grundlagen gestützt. Da sie ihrem Inhalt nach geschichtlich ist, soll auch ihre Darstellung geschichtlich sein, zumal die geschichtliche Darlegung gerne gehört, leicht verstanden, tief in die Seele gegraben und darin treu festgehalten wird. Die Bibel wird begriffen als Unterricht Gottes an die Menschen durch die Tat. Weil diese Offenbarung der Heilswahrheiten geschichtlich erfolgt ist, darum geziemt dem Bibelunterricht im Religionsunterricht ein geschichtlicher und psychologischer Vorrang. Die Bibel ist somit mehr als ein Illustrationsbuch zu den religiösen Wahrheiten, als Quellennachweis für das Dogma, als Typenbuch für die sittlichen Gebote. Für die Aufklärung ist die Bibel weithin ein solches Typenbuch. Die Aufklärung sieht in der Bibel vorzüglich ein Regelbuch zu sittlichem Verhalten und staatsbürgerlicher Gesinnung. Sie stellt die Bibel unter pädagogische Tendenzen einer moralischen und staatsbürgerlichen Erziehung. Scherzend nennt sie die Landesfürsten die Väter der Schulbibel. Die Schule wird so aus einem ecclesiasticum zu einem politicum. Erst mit der Überwindung der einseitigen Tendenzen der Aufklärung kann sich der biblische Unterricht aus der engen Verbindung mit der Sittenlehre lösen und seines Eigenwertes auch gegenüber dem Katechismus mehr und mehr bewußt werden. Mit der Erkenntnis der Wesensaufgabe des biblischen Unterrichts erfährt dann auch das biblische Schulbuch eine besondere Ausrichtung und Weiterentwicklung. Hier beginnt die Aufgabe des 19. und 20. Jahrhunderts. Sailer, Schmid, Overberg, Galura, Hirscher, Ecker, Bergmann stellen sich ihr. Sie sind die großen Befreier des biblischen Unterrichts aus den Fesseln des Rationalismus. Sie betonen mit ihren theoretischen und praktischen Arbeiten den heilsgeschichtlichen Weg, den die Bibel zur Verwirklichung unserer Erlösung weist.

In unseren Tagen haben die Bemühungen um eine Umgestaltung der Schulbibel aufs neue wirksam eingesetzt. Zu ihrem umfassenden Verständnis gibt unsere Schrift eine vorzügliche und unerläßliche Hilfe.

Aachen. Heinrich Selhorst.

Hänggi, A., Der Rheinauer Liber Ordinarius (Spicilegium Friburgense I), Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag, 1957, LVIII u. 322 S., DM 29,—.

Über die Liturgie des frühen Mittelalters sind wir durch gute Editionen der wichtigsten Sakramentare und Ordines ausreichend unterrichtet. In unserem Wissen um das liturgische Geschehen im hohen und späten Mittelalter klaffen jedoch noch empfindliche Lücken. Das gilt nicht nur für die vorerst kaum überschaubare Breviergeschichte, sondern auch für die Geschichte der Libri Ordinarii, d. h. jener liturgischen Bücher, in denen die Vorschriften über die Ordnung und Feier des Gottesdienstes der Kathedral-, Stifts- und Klosterkirchen aufgezeichnet sind. Da die Libri Ordinarii keine vollständigen liturgischen Texte enthalten, sondern nur die Anfangsworte der Antiphonen, Psalmen, Responsorien, Lektionen usw., da sie überdies als Bild der Lokaltradition der verschiedenen Kirchen zumindest unmittelbar nichts zur Erklärung der römischen Liturgie beitragen, wurde ihnen bisher von seiten der Liturgiewissenschaft verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Auch die Mediaevisten haben die Libri Ordinarii kaum beachtet, so daß M. Andrieu ihnen mit Recht vorhielt, sie hätten zwar ausgiebig über die Architektur der Kathedralen und alten Kirchen geschrieben, aber nur selten danach gefragt, was sich im Inneren dieser Bauwerke abspielte, und warum unsere Vorfahren mit so großen Mühen und Kosten diese Gotteshäuser gebaut haben. Die Libri Ordinarii geben die erwünschte Auskunft über Art und Form des liturgischen Gebets- und Opfergottesdienstes, über die Feier der Feste, über die Spendung der Sakramente und Sakramentalien und führen besser in das wirkliche Leben der zeitgenössischen Kapitel und Klöster ein als viele, das Ungewöhnliche oder Negative oft allzusehr heraushebende, nicht selten tendenziöse Annalen und Chroniken.

Jede, auch die scheinbar nebensächlichste Publikation liturgischer Quellen, ist als Beitrag zu einer intimeren Kenntnis und Liebe der kirchlichen Liturgie begrüßenswert. In erhöhtem Maße trifft das für die Publikation jener liturgischen Quellen zu, die in mittelalterlichen Kult- und Kulturzentren entstanden sind. Die Berechtigung und Bedeutung der vorliegenden, von Mohlberg angeregten Edition des aus dem 12. Jahrhundert stammenden Rheinauer Ordinarius braucht darum in Anbetracht des weiten Einflußgebietes seines Ursprungsklosters nicht besonders hervorgehoben zu werden. Der Herausgeber legt seiner Publikation die Rheinauer Pergamenthandschrift Rh 80 (Zentralbibliothek Zürich) zugrunde, die er mit drei weiteren Handschriften aus Rheinau (Rh 59; 74 b) und Weingarten-Fulda (Aa 72) kollationiert.

Codex Rh 80 enthält am Anfang einen Kalender mit den für Rheinau typischen Festen (1–12). Es folgen allgemeine Bestimmungen über den Rang der hohen Feste und ihrer Feier (13a–18a). Unter dem Titel „Incipit ordo operis dei per circulum anni" beginnen sodann die eigentlichen liturgischen Anweisungen vom 1. Adventssonntag bis zum Fest des Apostels Andreas (18a–191). Wie in manchen Sakramentartypen sind dabei Temporale und Sanctorale nicht getrennt. In bunter Reihe folgen sich in diesem Teil Bestimmungen zum Proprium de tempore, zum Proprium de sanctis, Initien, Rubriken, Anweisungen über Betrachtung, Stillschweigen, Ruhezeit der Mönche zwischen den einzelnen Horen, Fasten usw. An das Proprium schließt sich das Com-

mune sanctorum et dedicationis ecclesiae an (197b–204d). Dann wird angegeben, welche Lesungen und Responsorien von Pfingsten bis zum Advent gebraucht werden müssen, welche Änderungen die Klostergewohnheiten in den einzelnen Monaten erfahren und welche Antiphonen an den verschiedenen Sonntagen zu singen sind (204d–216a). Den Schluß des Codex bilden die Initien einiger Votivmessen und einige neumierte Antiphonen (darunter Alma Redemptoris).

Dem Variantenapparat, dessen Zuverlässigkeit nachzuprüfen nur an Hand der Codices möglich wäre, fügt der Herausgeber einen Anmerkungsapparat an, der die einschlägige Literatur heranzieht und der dem in der liturgischen Latinität des Mittelalters weniger Heimischen das Studium des Ordinarius erleichtert.

Gewisse Bedenken dürften bei den vielen aus dem nicht immer zuverlässigen Glossarium Du Canges übernommenen Erklärungen angebracht sein; so wünschte man z. B. nähere und begründetere Aufschlüsse über die Formae, die Historiae, das Neuma oder Pneuma, die Termini für liturgische und monastische Bücher, wie etwa Officialis liber, Brevis-breve, plenarium usw. Zur Geschichte der Visitatio sepulchri muß man wohl außer Carl Langes Arbeit über die lateinischen Osterfeiern auch die neueren Veröffentlichungen von Brooks und Young heranzuziehen.

Aus der Einleitung sei die dankenswerte, nach topographischen Gesichtspunkten geordnete Liste der bisher herausgegebenen Libri Ordinarii hervorgehoben. Die Übersicht zeigt, daß die ersten und die meisten Publikationen von Ordinarien in Frankreich erfolgten. England hat, wie überhaupt für die Edition liturgischer Quellen, auch auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet. Die deutschsprachigen Gebiete sind bis in die Gegenwart im Hintertreffen. Die Edition des Rheinauer Ordinarius und die andernorts in Angriff genommene Bearbeitung weiterer Libri Ordinarii des deutschsprachigen Raumes berechtigen zu der Hoffnung, daß sich diese Lücke in der Liturgieforschung in nicht allzu ferner Zeit schließen wird.

Freiburg i. Br. W. Dürig.

Bernards, Matthäus, **Speculum virginum.** Geistigkeit und Seelenleben der Frau im Hochmittelalter. Forschungen zur Volkskunde, hrsg. von Georg Schreiber, Bd. 36—38. Böhlau-Verlag, Köln — Graz 1955, XVI, 262 S., 8 teils mehrfarbige Tafeln, brosch. DM 18,—.

Das hier angezeigte Buch ist aus einer Dissertation „Die handschriftliche Überlieferung und die theologischen Anschauungen des Speculum virginum" (Bonn 1950, Maschinenschrift) entstanden. Für die Veröffentlichung in den „Forschungen zur Volkskunde" hat der Herausgeber eine größere, auch literarhistorisch und sozialgeschichtlich ausgreifende Darstellung empfohlen und der Verfasser mit der Geduld dessen, der um die Notwendigkeit entsagungsvoller Forschung weiß, durchgeführt. Eines der beliebten Normenbücher, die sich als Spiegel bezeichnen, ein Jungfrauenspiegel, wird für die Geschichte der Frömmigkeit und Ethik ausgewertet. Der unbekannte Spiegel-Verfasser zeichnet in Form eines Zwiegespräches zwischen dem Priester Peregrinus und der Jungfrau Theodora das Idealbild der Klosterfrau und gibt einen wertvollen Einblick in das religiösgeistige Leben der mittelalterlichen Frauengemeinschaften. Die in dieser Schrift vertretenen theologischen Anschauungen, die Linien, die zur systematischen Theologie des 11. und 12. Jahrhunderts führen, zusammen mit den deutlich ausgeprägten reformerischen Tendenzen machen ihre Entstehung um 1100 wahrscheinlich (31f). Als erste literarische Zeugen können ein Brief des hl. Bernhard (Ep. 42), der den Spiegel gegen 1127 benutzt, und eine Handschrift von 1133, die einen Auszug enthält, namhaft gemacht werden. Trotz umfassender Bemühungen ist es dem Verfasser nicht gelungen, die Reformbewegung, der wir die Schrift zu verdanken haben, eindeutig zu bestimmen. Die Kreise um Cluny, Hirsau und Cîteaux schaltet er aus. Es ist vor allem die mystische Lehre des Speculum, die einer Zuweisung zur letzteren Bewegung widerspricht. Die Glut und der Überschwang der bernhardinischen Mystik fehlen (202f). Von der Beliebtheit des Spiegels können wir uns eine Vorstellung machen, wenn wir bedenken, daß er über 400 Jahre lang verbreitet wurde und in 35 lateinischen, 19 mittelniederdeutschen und einer schwedischen Handschrift erhalten ist. Ihre örtliche Streuung weist auf den Mittelrhein als Ursprungsland hin (10f). Die Tatsache, daß die lateinischen Handschriften nur Männer-, die deutschen Übersetzungen dagegen fast alle Frauenklöstern angehören, spricht dafür, daß der Spiegel ursprünglich als Handbuch für den Seelenführer im Frauenkloster gedacht war und erst später ein Erbauungsbuch für Nonnen wurde (12). Dieser Wandel im Gebrauch hängt natürlich auch zusammen mit dem Vordringen der Volkssprachen. Die Geschichte des Jungfrauenspiegels bestätigt eine Erkenntnis, die sich auch von den andern Zweigen des mittelalterlichen geistlichen Schrifttums her aufdrängt: Es ist gerade die Frauenfrömmigkeit, die ein Schrifttum in deutscher Sprache notwendig macht und fördert.

Mit den hier aufgegriffenen Fragen, die mit der Entstehung des Spiegels, seiner Überlieferung und Verwendung zusammenhängen, beschäftigt sich nach einer Übersicht über die gesamte Spiegelliteratur der erste Teil (1–39). Er unterrichtet auch über Aufbau und Textgestalt und gibt eine Gesamtwürdigung des Werkes nach Inhalt und Form. In den folgenden Teilen werden die Spiegelthemen behandelt, im zweiten und dritten unter den Gesichtspunkten Persönlichkeit (40–137) und Gemeinschaft (138–177), im vierten unter dem die ganze Vorlage beherrschenden Begriff der mystischen Liebe (178–209). Ein abschließender Teil steht unter der allgemeinen Perspektive Frauenkultur des Hochmittelalters (210–220) und läßt nochmals Zweck und Bedeutung des Spiegels als eines Bildungsbuches für Klosterfrauen sichtbar werden. In ihrer Ausweitung kommt die Arbeit geradezu an eine Enzyklopädie heran. In chronologischen Längsschnitten werden die einzelnen Themen durch rund acht Jahrhunderte und noch weiter durch das Mittelalter verfolgt. Bedeutende geschichtliche Zusammenhänge werden offenbar, Parallelen festgestellt, Ähnlichkeiten, Entwicklungsstufen und Abweichungen. Das fast überreiche Vergleichsmaterial wird dem Jungfrauenschrifttum seit der Väterzeit, seit Cyprian, entnommen, der allgemeinen Klosterliteratur seit Pachomius und sonstigen theologischen Schriften mit ausgeprägtem Lehrgehalt, vor allem des Mittelalters. Weit davon entfernt, eigenmächtig zu harmonisieren, Spiegelgedanken früheren Autoren aufzudrängen, ist der Verfasser vielfach berechtigt, patristischen Einfluß zu betonen.

M. Bernards bleibt das Verdienst, ein bislang wenig beachtetes Stück der mittelalterlichen Erbauungsliteratur in den großen Zusammenhang der Frömmigkeitsgeschichte eingestellt und so seinen Inhalt in einer beachtlichen Weite verständlich gemacht zu haben. Innerkirchliches Leben ist mit dieser Spiegelbearbeitung auf einem bedeutenden Sektor erschlossen worden, auf dem Gebiet der religiösen, der monastischen Frauenbildung und Frauenbewegung. Bei einer historisch und theologisch so gut fundierten Gesamtleistung erscheint es dem Rezensenten wenig vernünftig, einzelnes mit einem kritischen Akzent zu belegen oder gar, weil viel geboten ist, noch mehr zu verlangen.

Dillingen a. d. Donau. Franz Xaver Haimerl.

Kleinere Berichte

Schürmann, Heinz, Die exegetische Seminararbeit. Arbeitsanweisungen. St. Benno-Verlag, Leipzig 1957, 8 S.

Eine sehr verdienstliche Zusammenstellung von Arbeitsanweisungen, die nicht nur für die Seminararbeit, sondern auch für die Dissertation und für die wissenschaftliche biblische Arbeit überhaupt gelten. Die Regeln betreffen I. den exegetischen Arbeitsvorgang, im einzelnen A. die sammelnde Vorarbeit, B. die Arbeit am Text, C. die Literaturverarbeitung, II. die Niederschrift, im einzelnen A. die Gliederung, B. die Arbeit am Konzept, C. die Anmerkungen, Zitate und Abkürzungen, D. die Reinschrift. Diese Instruktion für methodisch richtiges und sorgfältiges Arbeiten sollte in der Hand aller Teilnehmer der biblischen Seminare sein.

Münster. Gewiess.

Der Christ in der Welt

Eine Enzyklopädie. Herausgegeben von P. Johannes **Hirschmann** S. J. Paul Pattloch-Verlag, Aschaffenburg. Jeder Band flexibel gebunden DM 3,80, bei Subskription DM 3,40.

Man kann sich freuen, daß neben so manchen andern auch diese ausgesprochen christliche Enzyklopädie ihr Erscheinen begonnen hat. Sie will in 130 kleinen Bänden alle Bereiche des Lebens, die profanen und die religiösen, zur Darstellung bringen. Französische und deutsche Autoren arbeiten brüderlich zusammen. Eine Anzahl von Bändchen, die bereits vorliegen, greifen Fragen aus verschiedenen Gebieten des Glaubens und des Wissens auf und lassen die Anlage des Ganzen erkennen. Auf einige davon sei hier in Kürze hingewiesen.

Bd. I 3: **Wendland,** Diether, **Der Mensch — Mann und Frau** (1957, 128 S.).

Daß in der großen Sammlung auch dieses Thema angeschnitten wird, ist sehr zu begrüßen. Schon das erste Kapitel über die Irrtümer unseres Jahrhunderts ist ganz anzuerkennen. Der Hauptteil legt wichtige Gedanken über Geschlechtlichkeit, Männlichkeit, Weiblichkeit vor und stützt sich dabei besonders auf Thomas von Aquin. So wird man das Buch als eine nützliche Klärung und Erweiterung der bekannten Probleme erkennen, wenn es auch weder dem Philosophen noch dem Theologen etwas Neues bringt.

Bd. IV 6: **Rétif,** P. André S.J., **Was ist katholisch?** (1957, 120 S.).

Verf. will, auf verschiedene andere Autoren gestützt, den positiven Begriff der Katholizität unserer Kirche erklären, d. h. ihrer weltumspannenden Weite, ohne damit den negativen (= nicht häretisch) zu leugnen. Das Wort ist zum erstenmal amtlich benutzt worden vom zweiten Konzil von Konstantinopel 381 in seinem Glaubensbekenntnis: Ich glaube an eine heilige, katholische und apostolische Kirche. Diese katholische Kirche ist schlechthin das Reich Gottes, jedenfalls wenn man dessen Äußeres hinzunimmt. Dazu besagt dieses Wort, daß die Kirche die Fülle der geoffenbarten Wahrheit in sich birgt

Die Katholizität der Kirche ist zugleich von Anfang an da und in ständiger Entwicklung, bis alle Menschen am Ende der Zeit in sie eingegangen sind. Dabei gibt es für die Kirche kein Altern wie beim Menschen, der langsam zurückgeht, um zu sterben. Denn sie wächst immer weiter, auch wenn die Mitglieder durch Schisma oder Irrlehre abfallen, wie es nicht selten vorgekommen ist. In unserm Jahrhundert hat sie sich besonders gegen Nationalismus und Kapitalismus durchsetzen müssen. Gerade dieser immer neue Sieg ist ein Beweis ihrer Göttlichkeit.

Auf etwas Ähnliches weist das Vorhandensein der Ostkirche hin. Schon Benedikt XV. hat gesagt, daß die Kirche weder lateinisch, noch griechisch, noch slavisch sei, sondern katholisch. Bisher haben sich die Päpste häufig gegen den Versuch gewandt, die anderen Riten abzuschaffen und nur den lateinischen zuzulassen. Besonders stark muß sich die Kirche dafür in Rußland und China einsetzen, wo man einen nationalen und rassischen Katholizismus einführen möchte. Demgegenüber übernimmt sie, was es Gutes in der Welt gibt, assimiliert es, anerkennt es freudig, auch wenn sie es bei Heiden findet. Ebensowenig läßt sie einen Nationalismus zu. Sie läßt vielmehr die mannigfachen Unterschiede der Völker bestehen und will, daß wir sie nicht nur dulden, sondern bestrebt sind, sie zu achten, zu verstehen, zu lieben und uns an ihnen zu bereichern. — Damit hat Rétif klar und vorbildlich unseren Vorzug der Katholizität dargestellt.

Bd. V 2: **Piault,** Bernhard, **Der dreieinige Gott** (1957, 166 S.).

Die Lehre über die Dreifaltigkeit wird nach dem Alten und Neuen Testament und der Tradition behandelt und theologisch vertieft, soweit es auch der Laie heute mit Recht wünscht. Umsomehr wird es für Geistliche und Ordensleute ein bequemes Nachschlagewerk sein. Auch das schwere Thema der Ausgänge der drei Personen, das sowohl für den Laien wie für den Theologen unfaßlich ist, wird nicht überschlagen. Aber es ist schon viel wert, wenn man den Mut hat, es zu lesen, und es dadurch höher einschätzt als andere noch so anregende Lesung. Das berühmte Bild von Dürer in der Wiener Galerie bildet den Auftakt.

Bd. V 5: **Corté,** Nicolas, **Unser Widersacher, der Teufel** (1957, 122 S.).

Gerade weil dieses Thema von vielen Seiten als wirklichkeitsfremd abgelehnt wird, muß es von christgläubiger Seite vorgelegt werden. Corté hat dazu nicht einmal außergewöhnliche Arbeit zu leisten. Hauptsächlich muß er zusammenstellen, was die Hl. Schrift, besonders Christus selbst, über Teufel und Besessenheit sagen. Darüber hinaus verdient seine Geschichte des Satanismus besondere Aufmerksamkeit. Denn sie weist darauf hin, daß sich neben dem Reich Christi auch das des Satans ständig entwickelt. Es hat nicht nur im Manichäismus und ähnlichen Dualismen eine Blütezeit erlebt, sondern auch im Hexenglauben, in der Lehre der Alumbrados, im Hitlerismus, im Bolschewismus. Denn wo immer Gott entthront wird, wird ein Geschöpf an seine Stelle gesetzt. Davon müßte jeder Christ durchdrungen sein.

Bd. VI 3: **Steinmann,** Jean, **Die Bibel im Spiegel der Kritik** (1957, 133 S.).

Das Thema war zwar vor 30 Jahren besonders aktuell, als die liberale Kritik die Schriften des NT zum großen Teil ins 2. Jahrhundert setzte. Aber dieses negative Urteil ist noch immer nicht ganz verstummt, trotz der neueren Papyrusfunde. So ist eine kritische Zusammenstellung noch immer angebracht. Ausführlich behandelt St. die Geschichte der Bibelforschung bis zu dem berühmten Exegeten M.-J. Lagrange O.P. Die heutige Kritik ist vielfach zu einem viel ruhigeren und besonnenerem Urteil gelangt des Inhalts, daß man die alte, optimistische Auffassung noch immer halten und weitergeben kann. Sie ist in dieser Arbeit geschichtlich besser unterbaut.

Kapellen b. Geldern. E. Raitz v. Frentz S.J.

Artur Michael Landgraf †

Unerwartet hat der Tod in die Reihe der Erforscher der mittelalterlichen Literatur- und Dogmengeschichte eine schmerzliche Lücke gerissen. In den frühen Morgenstunden des 8. September 1958 verschied nach kurzer schwerer Krankheit der hochwürdigste Herr Weihbischof von Bamberg, Seine Exzellenz Dr. phil. et theol. Artur Michael Landgraf. Geboren am 27. Februar 1895 als Sohn eines Eisenbahnbeamten zu Traunstein/Obb., mit hervorragenden Geistesgaben ausgestattet, erhielt er seine philosophisch-theologische Ausbildung in Rom und Innsbruck, empfing am

4. August 1918 in Bamberg die Priesterweihe und setzte das theologische Studium an der Gregorianischen Universität in Rom fort. Durch P. Franz Ehrle S.J., den späteren Kardinal, wurde er in das Arbeitsgebiet, das ihm zur Lebensaufgabe wurde, in das Studium der mittelalterlichen Scholastik, eingeführt. Zeitlebens hat er seinem hochverdienten Lehrer, der auch als Kardinal noch seine wissenschaftlichen Arbeiten mit lebhafter Anteilnahme begleitete, ein dankbares Gedächtnis bewahrt. In seinen Schriften hat er seiner pietätvollen Gesinnung wiederholt beredten Ausdruck verliehen. Nach zweijähriger Tätigkeit als Domvikar und erzbischöflicher Sekretär wurde er im Jahre 1924 Professor der Dogmatik an der Philosophisch-theologischen Hochschule Bamberg. 1929/30 hielt er Gastvorlesungen an der Katholischen Universität von Amerika in Washington. Von November 1937 bis zum Ausbruch des Krieges (1939) bekleidete er dort eine ordentliche Professur. Im Jahre 1943 wurde er zum Titularbischof von Eudocia und zum Weihbischof von Bamberg ernannt; 1950 wurde er Domdekan. Trotz seiner hohen kirchlichen Ämter blieb er der wissenschaftlichen Forschung treu, soweit es seine vielfältigen Amtspflichten gestatteten.

Das Arbeitsgebiet, dem sich der Verstorbene vom Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn an verschrieb und dem er mehr als drei Jahrzehnte in unverdrossener Arbeit mit einer bewundernswerten Hingabe diente, war die Erforschung der theologischen Literatur- und Dogmengeschichte der Frühscholastik. Als er sich in der Zeit seines Studiums in Rom an die Bearbeitung des schwierigen Problems der sakramentalen Nachlassung der läßlichen Sünde machte, erkannte er bald, daß die gedruckten Quellen nicht ausreichten, um zu einem befriedigenden wissenschaftlichen Ergebnis zu gelangen. Unter der Anleitung seines Lehrers Fr. Ehrle entschloß er sich nun, die zum großen Teil ungedruckte theologische Literatur der gesamten vorthomistischen Scholastik heranzuziehen und so das Problem der läßlichen Sünde in seiner ganzen Breite und von den Anfängen der theologischen Spekulation an, „ab ovo", wie er sich im Vorwort zum 7. Band seiner Dogmengeschichte ausdrückte, zu verfolgen. Aus diesem Bemühen ging sein erstes großes wissenschaftliches Werk hervor: „Das Wesen der läßlichen Sünde in der Scholastik bis Thomas von Aquin. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung nach den gedruckten und ungedruckten Quellen gearbeitet" (Bamberg 1923). In dem Werk ist bereits eine große Fülle von ungedrucktem Material verarbeitet, das er hauptsächlich aus den Handschriften der Vatikanischen Bibliothek schöpfte. Im Anhang sind ungedruckte Texte aus den Werken Philipps des Kanzlers, des Bonaventuraschülers Eustachius und des Olivischülers Petrus de Trabibus beigegeben. In den folgenden Jahren erweiterte der junge Gelehrte seine Handschriftenkenntnis, indem er die reichen Schätze der deutschen, französischen, belgischen und vor allem auch der englischen Bibliotheken durcharbeitete. Die Frucht dieser Studien waren viele neue Erkenntnisse auf dem Gebiete der theologischen Literaturgeschichte der Frühscholastik. Als erster machte er auf eine Reihe von Werken frühscholastischer Autoren aufmerksam, die den bisherigen Forschern entgangen waren oder in ihrer Bedeutung nicht erkannt worden waren, z. B. auf die Sententiae Parisienses, ein Werk aus der Schule Abaelards, auf die unter dem Einfluß Abaelards und der Summa sententiarum stehende anonyme Ysagoge in theologiam, auf den Sentenzenkommentar des Stephan Langton. Von vielen schon bekannten Werken fand er in den Handschriftensammlungen neue Textzeugen. In überaus mühsamer und scharfsinniger Untersuchung stellte er das Schrifttum einzelner Autoren fest, schied Echtes und Unechtes voneinander, deckte Verbindungslinien zu anderen Autoren und Werken auf und ordnete die einzelnen Autoren, bekannte und unbekannte, nach ihrer Lehrrichtung in bestimmte Schulen ein. Ich nenne seine Forschungen zum Schrifttum Brunos des Kartäusers, zur Schule Anselms von Laon, zur Schule Abaelards, zum Einflußbereich Hugos von St. Viktor und der Summa sententiarum, zu den Eigenlehren des Gilbert Porreta und zu seiner Schule, zur Textgeschichte der Sentenzen des Petrus Lombardus und zu frühscholastischen Bearbeitungen seiner Werke, zu den Schriften des Petrus Comestor und zahlreicher anderer Magistri, wie Udo, Martinus, Petrus Cantor, Praepositinus, Stephan Langton und Hugo von Saint-Cher. Sorgfältig sammelte er auch alle in den handschriftlichen Werken zerstreuten Notizen über Lehren von Autoren, deren Schriften nicht mehr erhalten oder noch nicht aufgefunden sind, wie Johannes von Tours, Kanzler Odo von Paris, Gerhard von Douai, Paganus von Corbeil, Petrus von Corbeil, einem Magister ignotus und anderen. Das Forscherinteresse Landgrafs beschränkte sich nicht auf die systematischen theologischen Werke der Frühscholastik, die Sentenzen, Summen und Sentenzenkommentare, sondern wandte sich auch den übrigen Literaturgattungen zu, vor allem den meist anonymen Quästionensammlungen und den exegetischen Schriften. Unter den letzteren schenkte er den zahlreichen Pauluskommentaren des 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts seine besondere Aufmerksamkeit. Eine Vorstellung von der gewaltigen Leistung, die Landgraf auf dem Gebiete der literarhistorischen Erforschung der Frühscholastik vollbrachte, gewinnt man, wenn man seine „Einführung in die Geschichte der theologischen Literatur der Frühscholastik" (Regensburg 1948) zur Hand nimmt. Die Schrift, die als Anleitung für angehende Forscher gedacht ist, ist ein sprechendes Zeugnis für die intime Kenntnis, die der Verfasser von den einzelnen Literaturgattungen, Schulen, Lehrrichtungen und Einzelpersönlichkeiten der Theologie der Frühscholastik hatte. Sie offenbart den gewaltigen Fortschritt, der auf diesem Forschungsgebiet seit dem Erscheinen der Geschichte der scholastischen Methode M. Grabmanns (1909/11) gemacht wurde, und läßt in den Literaturangaben beinahe auf jeder Seite den beträchtlichen Anteil erkennen, den der Verfasser selbst an der Erforschung dieser für die Entwicklung der Theologie so fruchtbaren Periode hatte. Im Jahre 1956 erschien in Barcelona eine spanische Übersetzung, die viele Zusätze enthält, in denen die neuesten Forschungsergebnisse, eigene und fremde, eingearbeitet wurden. Eine englische Ausgabe mit neuen Ergänzungen ist, wie mir der Verlag Pustet mitteilte, in Vorbereitung.

Im Zusammenhang mit den literarhistorischen Arbeiten müssen auch seine mit größter Akribie gearbeiteten Editionen genannt werden, in denen er bedeutsame Handschriftenfunde der Allgemeinheit zugänglich machte. Den Anfang machte er mit der Herausgabe der Opuscula des Kardinals Laborans († ca. 1191), der zur weiteren Schule des Gilbert Porreta gehört, im Florilegium Patristicum (Bonn 1932). Eine wertvolle Bereicherung der Kenntnis der theologischen Schule Abaelards brachte die Herausgabe mehrerer anonymer Werke aus dessen Schule: der von ihm entdeckten Sententiae Parisienses und der Ysagoge in theologiam im Spicilegium Sacrum Lovaniense (Louvain 1934); einer Abkürzung des Römerbriefkommentars Abaelards (Lemberg 1936) und eines umfangreichen Kommentars zu sämtlichen Paulusbriefen (4 Bände, Notre Dame, Indiana, 1937—45). Zur Schule des Gilbert Porreta gehört ein unvollständiger Kommentar zum 1. Korintherbrief — genauer gesagt zum Kommentar Gilberts zum 1. Korintherbrief — in den Studi e Testi (Città del Vaticano 1945). Aus dem reichen ungedruckt gebliebenen Schrifttum des englischen Kardinals Stephan Langton gab Landgraf den anonym überlieferten, von ihm als literarisches Eigentum des englischen Kardinals nachgewiesenen Sentenzenkommentar in den „Beiträgen zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters" heraus (Münster 1952). Nach dem Urteil des Herausgebers ist es der erste eigentliche Sentenzenkommentar, zum Unterschied von den bis dahin üblichen bloßen Sentenzenglossen. Zu den genannten Ausgaben kommen zahlreiche teilweise sehr umfangreiche Texte, die Landgraf in seinen Abhandlungen aus ungedruckten Werken scholastischer Theologen ausgehoben hat.

Die Erforschung der theologischen Literaturgeschichte der Frühscholastik war für Landgraf nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Sein Interesse war von Anfang an nicht nur ein literarhistorisches, sondern ein theologisches, näherhin ein dogmengeschichtliches. Worum es ihm hauptsächlich ging, das war die Erforschung und Darstellung des Entwicklungsprozesses, den die Theologie in der geistig so regsamen Zeit des 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts durchlief, in der sie sich aus dem überkommenen Traditionsgut zu jenem Reichtum entfaltete, der uns in den theologischen Summen und Sentenzenkommentaren der Hochscholastik entgegentritt. Das wissenschaftliche Forschen Landgrafs wandte sich vor allem den Fragen der Gnadenlehre und der Sakramentenlehre, der Christologie und der Lehre von der Kirche, dem mystischen Leib Christi, zu. In zahlreichen Artikeln, die in den verschiedensten Zeitschriften des In- und Auslandes erschienen, behandelte der rastlos arbeitende Gelehrte Jahr für Jahr Einzelfragen der frühmittelalterlichen Dogmengeschichte, wobei er eine fast unübersehbare Zahl von Autoren, bekannte und anonyme, nach Schulen gegliedert, zu Wort kommen ließ. Alle Aussagen und Feststellungen belegte er mit peinlicher Sorgfalt mit Texten aus gedruckten und noch mehr aus ungedruckten Quellen. Jeder Artikel erschloß eine schier erdrückende Fülle neuen Materials. Es ist verständlich, daß sich bei allen, die sich mit Fragen der scholastischen Theologie befaßten, der Wunsch regte, die weit zerstreuten Arbeiten Landgrafs

zur frühscholastischen Dogmengeschichte in einer handlichen Sammlung vereinigt zu sehen. Durch das Entgegenkommen des Verlages Friedrich Pustet in Regensburg bot sich dem Gelehrten die Möglichkeit, diesen Wunsch seiner Leser, den er wohl auch selber schon lange ins Auge gefaßt hatte, zu verwirklichen. In den Jahren 1952 bis 1956 brachte er unter dem Titel „Dogmengeschichte der Frühscholastik" acht Bände im Umfang von je 300—350 Seiten heraus. Der erste Teil (Bd. I und II) befaßt sich mit Fragen der Gnadenlehre, der zweite Teil (Bd. III und IV) mit Fragen der Christologie, der dritte Teil (Bd. V und VI) mit Fragen der Sakramentenlehre, wobei die allgemeine Sakramentenlehre und die Taufe im Vordergrund stehen, der vierte Teil (Bd. VII und VIII) mit Fragen der Sündenlehre, soweit sie das Gebiet der Dogmatik berühren. Über das Ziel, das ihm bei der Ausarbeitung der einzelnen Abhandlungen vorschwebte, und die Methode, die er dabei befolgte, äußert er sich im Vorwort zum 5. Band in folgender Weise: „In diesen Bänden sind wir bemüht, in nüchternster Weise die Tatbestände, welche wir vorgefunden haben, wiederzugeben, und wir haben uns peinlichst davor in acht genommen, Farben der Gegenwart in das Bild der Vergangenheit zu mischen. Bleibt es doch Aufgabe der Geschichte, Tatbestände zu registrieren, nicht aber zu rekonstruieren und dabei die unserem heutigen Besserwissen bemerkbaren Lücken aus eigenem Vermuten zu ergänzen. Auch wäre es eine Verfälschung der Perspektiven, Dinge miteinander zu verknüpfen, die man damals noch nicht zusammengesehen hat" (S. 8/9). Der Titel „Dogmengeschichte der Frühscholastik" mag vielleicht manchem als zu anspruchsvoll erscheinen; denn große Teile der frühscholastischen Theologie, wie die Gotteslehre, die Schöpfungslehre und weite Gebiete der Sakramentenlehre, sind darin nicht behandelt. Das Werk bietet auch nicht eine lückenlose Darstellung der behandelten Gebiete, sondern nur einzelne Fragen, wenn auch die wichtigsten, die in der damaligen Theologie erörtert wurden. Trotz dieser Unvollständigkeit bleibt bestehen, daß das Werk eine äußerst wertvolle Sammlung dogmengeschichtlicher Monographien darstellt. Ohne Übertreibung darf man es als ein Standardwerk der heutigen Theologie bezeichnen, in dem sich der Verfasser ein monumentum aere perennius gesetzt hat. Sosehr man für die Bände der Dogmengeschichte dankbar ist, ebensosehr wird man es bedauern, daß es dem gelehrten Forscher nicht mehr möglich war, auch seine Abhandlungen zur theologischen Literaturgeschichte der Frühscholastik, die oft schwer erreichbar sind, neubearbeitet in mehreren Bänden vorzulegen, wie er es plante.

Das Bild der wissenschaftlichen Arbeit Landgrafs wäre unvollständig, würden wir nicht auch seiner Verdienste um die Herausgabe der „Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters" gedenken. Nach dem Tode M. Grabmanns (1949) übernahm er auf dessen ausdrücklichen Wunsch die Herausgabe der von Cl. Baeumker begründeten und von M. Grabmann fortgeführten „Beiträge". Unter seiner umsichtigen Leitung erstand die durch die Kriegsverhältnisse zum Erliegen gekommene Sammlung wieder zu neuem Leben. Außer der Neuausgabe der Schrift Grabmanns über die Werke des hl. Thomas von Aquin erschienen unter seinem Patronat die Studia Albertina (Festschrift B. Geyer) als Supplementband IV und acht Hefte mit wertvollen Studien von A. Landgraf selbst, H. Roos, L. Oeing-Hanhoff, A. Fries, L. Meier (2 Hefte), R. Haubst und H. Riedlinger.

Die wissenschaftliche Arbeit Landgrafs war von einem starken wissenschaftlichen und religiösen Ethos getragen. Er sah darin Dienst an der Wahrheit und Dienst Gottes. Im Vorwort zum 3. Band seiner Dogmengeschichte schreibt er, sich der Grenzen alles menschlichen Wissens und Könnens wohl bewußt: „Je mehr die Wissenschaften fortschreiten, um so mehr Mängel wird man an diesem Werk entdecken. Man möge aber niemals daran Zweifel hegen, daß es der Wahrheit und damit der Ehre Gottes dienen wollte" (S. 9).

„Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben" (Mt 5, 14). Es versteht sich darum von selbst, daß das wissenschaftliche Lebenswerk Landgrafs schon zu seinen Lebzeiten hohe Anerkennung fand. Niemand wird bestreiten, daß er nach H. Denifle, Fr. Ehrle, Cl. Baeumker, M. Grabmann, J. de Ghellinck, Fr. Pelster in der vordersten Reihe derer stand, die ihre besten Kräfte der Erforschung des mittelalterlichen Geisteslebens widmeten und widmen. Äußere Zeichen der Anerkennung seiner einzigartigen Leistung sind die Verleihung des philosophischen Ehrendoktorates der Universität Bologna anläßlich der Achtjahrhundertfeier zum Erscheinen des Decretum Gratiani (1952) und des theologischen Ehrendoktorates der Universität Innsbruck anläßlich der Jahrhundertfeier der theologischen Fakultät (1958), ferner die Berufung als ordentliches Mitglied der Theologischen Akademie der Ukraine in Lemberg, als auswärtiges Mitglied der Pontificia Academia Romana S. Thomae Aquinatis et Religionis Catholicae (1938) und als Ehrenmitglied der Päpstlichen Theologischen Akademie in Rom (1956). Papst Pius XII., dem er seine Dogmengeschichte der Frühscholastik widmete, bezeichnete ihn vor wenigen Monaten als „bedeutenden Theologen der katholischen Kirche" und hob in seinem Beileidstelegramm zum Ableben seine hohen Verdienste um die theologische Wissenschaft hervor.

Zu früh nach menschlichem Ermessen wurde er uns entrissen, aber sein Werk bleibt uns als kostbares Vermächtnis.

Eichstätt. Ludwig Ott.

Personennachrichten.

Es starben: Dr. Johann Goettsberger, o. ö. Prof. em. für Altes Testament und die biblisch-orientalischen Sprachen an der Universität München, am 11. 8. 1958, und Dr. Eduard Stommel, apl. Prof. für Kirchengeschichte, Christl. Archäologie und Religionsgeschichte der hellenistischen Welt an der Universität Bonn, am 24. 9. 1958.

Dr. Wilhelm May wurde zum Professor für Kirchenrecht an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Freising ernannt. — Dr. theol., Dr. phil. Bernhard Stasiewski habilitierte sich in der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Bonn für Kirchengeschichte mit der Arbeit: „Die Anfänge der Christianisierung Polens auf dem Hintergrunde der slavischen Missionsgeschichte im frühen Mittelalter".

Theologische Bibliographie

Zusammengestellt von Robert Samulski, Münster

[Vorbemerkung s. ThRev L, 1954, 28]

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Bibliographie. — Thèses de doctorat concernant les sciences philosophiques et théologiques soutenus en **France** pendant l'année 1957. — RScPhTh XLII, 1958, 371—374.

Sala Balust, Luis: Tesis doctorales en la Universidad Pontificia de **Salamanca**. — Salm V, 1958, 277—279.

Bibliographia **Franciscana**. T. X. principaliora completens opera annis 1951—1953. — R: Ist. stor. dei Fr. Minori Cappucini [1957]. 464 p.

Saunders, Ernest W.: A descriptive checklist of selected **manuscripts** in the monasteries of **Mount Athos**. Compiled by ∼, prep. f. the press by Charles G. Lattood, Jr. — Washington: Library of Congress Photoduplication Service 1957. XIII, 36 p.

Zeitschr.-Register. — Miscelanea Comillas. Indices de los 26 primeros volumenes, 1942—1956. — Comillas ⟨Santander⟩: Universidad Pontificia 1957. 41 p.

Textsammlung. — **Patrologiae** cursus completus a J.-P. Migne editus et Parisiis, A.D. 1844, excursus. Series **latina**. Supplementum acc. Adalberto Hamman, OFM. Vol. I. — P: Garnier 1958. 476 col. 4°.

Festschriften. — Gottesdienst — Menschendienst. **Eduard Thurneysen** zum 70. Geburtstag am 10. Juli 1958. — Zo: Evang. Verl. [1958]. 350 S.; Ln. sfr. 30,50; S. 333—350: Thurneysen, Marguerite: (Eduard-Thurneysen-)Bibliographie.

Der Mensch unter Gottes Anruf und Ordnung. Festgabe für Theodor **Müncker**. Hrsg. v. Richard Hauser u. Franz Scholz. — Düs: Patmos-Verl. (1958). 270 S.; Ln. DM 18,—.

Nordisk teologi. Idéer och män. Till Ragnar **Bring** den 10 juli 1955. — Lund: Gleerup (1955) 311 s.; s. 297—311: Starfelt, Eric: Bibliografi över Professor Ragnar Brings tryckta skrifter 1925—1955.

Sammlung und Sendung. Vom Auftrag der Kirche in der Welt. Eine Festgabe für D. Heinrich **Rendtorff** zu seinem 70. Geburtstag am 9. April 1958. Hrsg. v. Joachim Heubach (&) Heinrich-Hermann Ulrich. — B: Christlicher Zeitschriftenverlag [1958]. 352 S.; Ln. DM 15,—; S. 344—352. Rendtorff, Trutz: Bibliographie Heinrich Rendtorff.

Solange es „heute" heißt. Festgabe für Rudolf **Hermann** zum 70. Geburtstag. Überreicht v. Paul Althaus [u. a.] — B: Evang. Verlagsanst. (1957). 304 S.; DM-Ost 14,—.

Um Diaspora-Dienst und Diaspora-Fragen. Bruno **Geissler** dem Achtzigjährigen. Hrsg. v. Paul Wilhelm Gennrich i. A. d. Centralleitung d. Gustav-Adolf-Werkes d. Evang. Kirche in Deutschland. — Kas: Bärenreiter 1958. 224 S.; Ln. DM 7,—.

Methodologie. — Chenu, M[arie-] D[ominique], OP: La théologie est-elle une science? — P: Fayard 1957. 121 p. = Je sais- je crois. II; ffr. 350,—.

Prenter, Regin: Die Beziehungen zwischen Theologie und Philosophie als dogmatisches Problem. Einige Thesen zu dem oft diskutierten Problem des gegenseitigen Verhältnisses von Theologie und Philosophie. — Solange es „heute" heißt. Festg. f. Rudolf Hermann, B (1957), 214—228.

Tschirch, Fritz: Religion und **Sprache**. Bestandsaufnahme ihres wechselseitigen Verhältnisses. — Solange es „heute" heißt. Festg. f. Rudolf Hermann, B (1957), 260—292.

Wilson, John: Language and Christian belief. — London: Macmillan (1958). 152 p.; sh. 9/6.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a. VII, 2).

Delly, Emmanuel-Karim: La théologie d'**Elie bar-Šenaya**. Étude et traduction de ses entrétiens. — R: Propag. Fide 1957. 95 p. = Studia Urbaniana I.

Cloes, Henri: La systémation théologique pendant la première moitié du **XIIe siècle**. — EphThLov XXXIV, 1958, 277—329.

Milcamps, M.-Raymond (, OCR): Bibliographie d'**Isaac de l'Étoile**. — CollOCR XX, 1958, 175—186.

Hödl, Ludwig: Die Lehre des Petrus Johannis **Olivi** O.F.M. von der Universalgewalt des Papstes. Eine dogmengeschichtl. Abh. auf Grund von edierten und unedierten Texten. — Mchn: Hueber 1958. 26 S. = Mitteilungen des Grabmann-Instituts der Universität München I; DM 2,80 [kath.-theol. Habil.-Vorl. München].

Meijer, Alberic de, OESA: John **Capgrave**, O.E.S.A. ⟨1393—1464⟩. Bibliography. — Aug. VII, 1957, 118—148. 531—575.

Haubst, R[udolf]: **Johannes von Franckfurt** als der mutmaßliche Verfasser von „Eyn **deutsch Theologia**". — Scholast XXXIII, 1958, 375—398.

Müller, Wolfgang: Fünfhundert Jahre theologische Promotion an der **Universität Freiburg i. Br.** — Frb/Br: Albert 1957. 180 S. = Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte XIX; DM 12,—.

Castro, Manuel de, OFM: Fr. **Alfonso de Castro**, O.F.M. Obs. ⟨1495—1558⟩. Notas bibliográficas. — CollFranc XXVIII, 1958, 59—88.

Roegele, Bernhard O(tto): Das **Priesterseminar** zu **Bruchsal** ⟨1724—1804⟩. — St. German in Stadt und Bistum Speyer, Sp 1957, 110—139.

Poupard, Paul: Lettre de **Möhler** à Bautain sur les rapports de la raison et de la foi. — RScPhTh XLII, 1958, 454—482.

Fraigneau-Julien, B[ernard], PSS: L'Église et le caractere sacramental selon M.-J. **Scheeben**. — (Brug:) Descleé de Brouwer (1958). 292 p. = Textes et études théol., bfr. 147,—.

Stelzenberger, Johannes: Bibliographie Karl **Adam**. — ThQu CXXXVIII, 1958, 330—347.

Paggiaro, L.: Il **modernismo** a cinquant' anni dalla sua condanna. — Padova, Roma, Napoli: Presbyterium 1957. 212 p.

evang. Theol. — Lohse, Bernhard: Ratio und Fides. — Eine Untersuchung über d. ratio in d. Theologie **Luthers**. — Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1958. 141 S. gr. 8° = Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte. VIII; [Ev.-theol. Habil-Schr., Hamburg] DM 13,50.

Stupperich, Robert: **Melanchtons** „Theologia germanica". Ein Beitrag zur Geschichte seiner lange verschollenen eigenhändigen deutschen Bearbeitung der Loci theologici von 1533. — KerDogm IV, 1958, 47—58.

Arntzen, M. J.: Mystike rechtvaardigingsleer. Een bijdrage ter beoordeling van de theologie van Andreas **Osiander**. — Kampen: Kok 1956. 183 bl.; hfl. 6,25.

Schultz, Werner: **Schleiermacher** und der Protestantismus. — Hbg-Bergstedt: Reich/Evang. Verl. 1957. 127 S. = ThForsch XV.

Rhein, Christoph: Paul **Tillich**, Philosoph und Theologe. Eine Einführung in sein Denken. — Stu: Evang. Verlagswerk (1957). 199 S. DM 9,80. [Ev.-theol. Diss. Erlangen.]

2. Religionswissenschaft und -geschichte

Gundry, D.W.: Religions. A preliminary hist. a. theol. study. — Lo: Macmillan (1958). 189 p.; sh. 16,—.

Boccassino, Renato: Etnologia religiosa. — Torino: Soc. editr. internazionale 1958. XXIII, 353 p. = Storia e scienza delle religioni.

Riemschneider, Margarete: Der **Wettergott**. — Leipzig: Koehler & Amelang 1956. 186 S. = Fragen zur vorgeschichtlichen Religion II; DM 13,50.

Moubarac, Y[ouakim]: Abraham dans le Coran. L'histoire d'Abraham dans le Coran et la naissance de l'**Islam**. — P: Vrin 1958. 206 p. 4° = Études musulmanes V; ffr. 1500,—.

Rose, H. J.: Divine names in classical **Greece**. — HarvThR LI, 1958, 3—32.

Prümm, Karl, SJ: I cosiddetti „dei morti e risorti" nell' ellenismo. — Greg XXXIX, 1958, 411—439.

Bonnier, Henri: Le culte de **Cérès** à la fin de la république. — P: Klincksieck 1958. 560 p. = Études et commentaires XXVII.

Gonzenbach, Victorine von: Untersuchungen zu den Knabenweihen im **Isiskult** der römischen Kaiserzeit. — Bo: Habbelt 1957. 167 S., 32 Taf. = Antiquitas 1, IV; DM 24,—.

Cerfaux, L[ucien] & J[ulien] Tondriau: Un concurrent du christianisme. Le **culte des souverains** dans la civilisation gréco-romaine. — P. & Tournai: Desclée 1957. 535 p. = Bibliothèque de théologie 3, V.

Pettersson, Olof: Jabmek and Jabmeaimo. A comparative study of the dead and the realm of the dead in **Lappish religion**. — Lund: Gleerup (1957). 253 p. dkr. 35,— = LuUnAs N. F. 1, LII, 6.

Edsman, Carl-Martin: Studier i jägarens religion. — Annales Academiae regiae scientiarum Upsaliensis II, Sthlm 1958, 33—92; s. 92—94: Zusammenfassung [in dt. Spr.]: Studien zur Religion des Jägers [bei den Lappen u. Finnen].

3. Missionswissenschaft und -geschichte

Beckmann, Joh., SMB: Der Wandel der Missionslage seit dem zweiten Weltkrieg. — NZM XIV, 1958, 81—102.

Funk, Josef, SVD: Einführung in das Missionsrecht. — Kaldenkirchen: Steyler Verlagsbuchh. 1958. 156 S. = Veröffentlichungen d. Missionspriesterseminars St. Augustin III; DM 9,80.

Communisme et missions. Rapports et compte rendu de la XXVIIe semaine de missiologie. Louvain 1957. — Brug & Tournay: Desclée de Brouwer 1958. 192 p.; bfr. 140,—.

Ohm, Thomas [, OSB]: Die katholische Kirche und der **Islam**. — Saec IX, 1958, 77—86.

Lamers, B. J., OPraem: Der Apostel **Thomas** in **Südindien**. — NZM XIV, 1958, 15—28. 116—130.

Philip, Fr., OCD: A man of God. Biography of Archbishop A. M. **Benziger** O.C.D. — Trivandrum, S. India: St. Joseph⟨s Pr. 1956. IX, 263 p.

Meersman, Achilles, OFM: The Franciscans in **Bombay**. History of the Franciscans in the territory comprised within the boundaries of the present archdioecese of Bombay. — Bangalore: St. Anthony's Friary 1957. XVII, 279 p.

Boudens, Robrecht, OJM: The catholic Church in **Ceylon** under Dutch rule. — R: Offr. libr. cath. 1957. IV, 266 p., 2 pl. = Bibliotheca missionalis X.

Rénaud, Rosario, SJ: **Süchow**, diocèse de Chine. T. I: 1882—1931. — Montréal: Éd. Bellarmin [1955]. 506 p.

Metodio da Nembro, OFMCap.: Storia dell' attività missionaria dei Minori Cappucini nel **Brasile** ⟨1538?—1889⟩. — R: Ist. stor. dei Fr. Min. Capp. 1958. XVIII, 532 p., 3 tab. = Bibliotheca seraphico-capuccina. Sect. hist. XVI; lir. 3.600,— ($ 6,50).

Metodio da Nembro, OFMCap: I Cappuccini nel Brasile. Missione e custodia del Maranhão ⟨1892—1956⟩. — Mil: Centro Studi Cappuccini Lombardi 1957. XXIV, 511 p.

evang. — Ziegenbalg, Bartholomäus: Alte Briefe aus **Indien**. Unveröffentlichte Briefe von 1706—1719. Hrsg. von Arno Lehmann. — B: Evangel.Verl.Anst. (1957). 552 S.; Ln. DM-Ost 28,—.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Bea, A[gostino], SJ: L'enciclica „Pascendi" e gli studi biblici. Nel 50° anniversario dell' importante documento. — Bibl XXXIX, 1958, 121—138.

Bea, Agostino, SJ: Il modernismo biblico sec. l'enciclica „Pascendi". — Aug VIII, 1958, 9—24.

Alonso, José, SJ: La teología biblica a través de la historia: consideración de algunas tendencias. — MiscCom XXIX, 1958, 9—27.

Schnackenburg, Rudolf: Der Weg der katholischen Exegese. — BiblZ, N.F. II, 1958, 161—176.

Topographie. North, Roberto, SJ: Scavi e pellegrinaggi in Terra santa. — CivCatt CIX, 1958, III, 52—66.

Jaubert, Annie: „Le pays de **Damas**". — RBibl LXV, 1958, 214—248.

Vincent, L.-H[ugues], OP: Site primitif de **Jérusalem** et son évolution initiable. — RBibl LXV, 1958, 161—180.

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

[Fs:] Von Ugarit nach Qumran. Beiträge zur alttestamentlichen und altorientalischen Forschung. Otto Eissfeldt zum 1. Sept. 1957 dargebr. von Freunden u. Schülern, hrsg. in Zusammenarb. mit W. F. Albright [u. a.] von Johannes Hempel u. Leonhard Rost. — B: Töpelmann 1958. IV, 303 S. = ZAW, Beih, LXVII; DM-Ost 42,—.

Alonso-Schökel, Luis, SJ: Nota bibliográfica sobre el libro de **Josué**. — Bibl XXXIX, 1958, 217—221.

Wallace, R. S.: Elijah and Elisa. Expos. of the Book of **Kings**. — Ed: Oliver & Boyd 1957. XV, 164 p.; sh. 16,—.

Wiseman, D. J.: Chronicles of Chaldean kings 626—556 b. C. in the British Museum. — Lo: Trustees of Brit. Mus. 1956. XII, 100 p., 21 pl., 3 maps.

Reinwald, G.: Cyrus im 2. Teil des Buches **Isaias** Kap. 40—55. — Bbg: Selbstverl. (Auslfg: Görres-Buchh.) 1956. 163 S.; DM 6,— [Diss.]

Botterweck, G. Joh(ann): Zur Authentizität des Buches **Amos**. — Biblz, N.F. II, 1958, 176—189.

Watts, John D. W.: Vision and prophecy in Amos. — Leid: Brill 1958 VIII, 84 bl., 1 pl.; hfl. 9,—.

Dreyfus, F., OP: Bulletin de théologie biblique. **Manuscrits du Désert de Juda.** — RScPhTh XLII, 1958, 521—531.

La **Règle de la guerre** des fils de lumière contre les fils de ténèbres. Texte restauré, trad., commenté p. Jean Carmignac. — P: Letouzey & Ané 1958. XX, 288 p. 4°; ffr. 2.500,—.

Carmignac, Jean: Le docteur de justice et Jésus-Christ. — P: Éd. de l'Orante 1957. 165 p.; ffr. 480,—.

Rigaux, B[éda] (, OFM): Révélation des mystères et perfection à Qumrân et dans le Nouveau Testament. — NTSt IV, 4, 1958, 237—262.

Daniélou, Jean, SJ: **Philon d'Alexandrie.** — P: Fayard (1958). 220 p. = Le temps et les destins; ffr. 875,—.

Baeck, Leo: Von Moses Mendelssohn zu Franz Rosenzweig. Typen jüdischen Selbstverständnisses in den **letzten beiden Jahrhunderten.** — Stu: Kohlhammer (1958). 64 S. = Franz Delitzsch-Vorlesungen 1955; DM 7,50.

Rengstorf, Karl Heinrich: Leo **Baeck** als Theologe und im theologischen Gespräch. — In Memoriam Leo Baeck = Schriften des Zentralrats der Juden in Deutschland I, Düs 1957, 24—29.

Publications of the **Leo Baeck Institute** of Jews from Germany. Year Book. — Lo: publ. for the Institute by the East and West Library: I, 1956. XXXI, 466 p.; II, 1957. XXVII, 356 p.; I, 1956, p. 393—446 & II, 1957, 315—327: Post-War publications on German Jewry. (1945—56). Compiled by the Wiener Library; I, 1956, p. 447—466: Ormann, G.: Bibliography of Hebrew and Jiddish publications on German Jewry, 1950—1955.

Martin **Buber.** Reden und Aufsätze zum 80. Geburtstag. — Düs 1958. 75 S. = Schriften des Zentralrats der Juden in Deutschland II.

Hammerstein, Franz von: Das Messiasproblem bei Martin Buber. — (Stu:) Kohlhammer [1958]. = Studia Delitzschiana I; DM 8,40. [Ev.-theol. Diss. Münster/Westf.]

Balthasar, Hans Urs von: **Einsame Zwiesprache.** Martin Buber und das Christentum. — Köln & Olten: Hegner (1958). 129 S.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Morgenthaler, Robert: **Statistik** des neutestamentlichen Wortschatzes. — Zü & Ffm: Gotthelf-Verl. [1958]. 187 S., 1 Taf., 4°; Hln. DM 28,85.

Duplacy, Jean: Ou en est la critique textuelle du Nouveau Testament? — RechScRel XLV, 1957, 419—441; XLVI, 1958, 270—313. 431—462.

Javierre, Antonio M(a): La sucesión primacial y apostólica en el evangelio de **Mateo.** Resultado de una encuesta. — Sales XX, 1958, 27—71.

Kuby, Alfred: Zur Konzeption des **Markus-Evangeliums.** — ZNW XLIX, 1958, 52—64.

Schille, Gottfried: Die Topographie des Markusevangeliums, ihre Hintergründe und ihre Einordnung. — ZDtPalV LXXIII, 1957, 133—166.

Dhanis, Édouard, SJ: L'ensevelissement de Jésus et la visite au tombeau dans l'évangile de saint Marc ⟨Mc., XV, 40—XVI, 8⟩. — Greg XXXIX, 1958, 267—410.

Roover, Aemilius de, OPraem: **De evangelii infantiae** ⟨Lc I-II⟩ chronologia. — VerbDom XXXVI, 1958, 65—82.

Zimmermann, Heinrich: Papyrus Bodmer II und seine Bedeutung für die Textgeschichte des **Johannes-Evangeliums.** — BiblZ, N.F. II, 1958, 214—243. [Antr.-Vorlesung Bonn 1958].

Mendner, S.: Zum Problem „Johannes und die Synoptiker." — NTSt IV, 4, 1958, 282—307.

Merentitis, Konstantin Joh.: Die Bergpredigt **Jesu.** — Athen 1958. 22 S; aus: Festschrift für Prof. Dr. D. Ham. Alivisatos.

Marcozzi, Vittorio, SJ: Osservazione medico-psicologiche sui fatti concernenti la risurrezione di N.S. — Greg XXXIX, 1958, 440—462.

Gaechter, Paul, SJ: **Petrus** und seine Zeit. Neutestamentliche Studien. — Innsbr & Mchn: Tyrolia 1958. 480 S.; DM 22,—.

Lyonnet, Stanislas, SJ: La valeur sotériologique de la résurrection du Christ selon saint **Paul.** — Greg XXXIX, 1958, 295—318.

Hamilton, Neil Q.: The Holy Spirit and eschatology in Paul. — Ed & Lo: Oliver & Boyd 1957. 94 p. = ScJTh. Occasional papers VI.; sh. 8/6.

Spadafora, Francesco: L'escatologia in san Paolo. — R: Ed Studium 1957. X, 196 p.; lir. 1000,—.

Gyllenberg, Rafael: Die Komposition des Hebräerbriefes. — SvExArsb XXII/XXIII, (1958), 137—147.

Kuss, Otto: Der Verfasser des **Hebräer**briefes als Seelsorger. — TrThZ LXVII, 1958, 1—12. 65—80.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Hermann, Karl Friedrich, P.: Erläuterungen zur Kirchen- und Grafschaftskarte des Landes **Salzburg.** — Salzb: O. Müller 1958. 202 S. = Historischer Atlas f. d. österr. Alpenländer; Sch. 125,—.

Lacko, M., SJ: **Atlas hierarchicus Ecclesiae orientalis.** — R: Institut pont. orient. 1956. 21 p., 19 ct. 4°.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Bibliografia. — RStChJt XI, 1957, 135—164. 289—308. 445—480.

Equizi, G.: Storia de l'**Aquila** e della sua diocesi. — To: S.A.J.E. 1957. VI, 262 p.; lir. 1000,—.

St. German in Stadt und Bistum **Speyer.** Ein Beitrag zur Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars Speyer. (Hrsg.: Alfons Kloos.) — Sp: Priesterseminar 1957. 208 S.; DM 6,—.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

Meer, F[ ] van der, (&) Christine Mohrmann: Atlas van de oudchristelijke wereld. — Amst & Bruss: Elsevier 1958. 215 bl. 4°; geb. hfl. 36,—.

Doskocil, Walter: Der Bann in der Urkirche. Eine rechtsgeschichtl. Unters. — Mchn: Zink 1958. XV, 220 S. = MüThSt, kan. XI; DM 18,—. [Diss. München.]

Kehnscherper, Gerhard: Die Stellung der Bibel und der alten christlichen Kirche zur Sklaverei. Eine biblische u. kirchengeschichtl. Unters. von den alttestamentlichen Propheten bis zum Ende des Römischen Reiches. — Ha: Niemeyer 1957. 187 S.

Schille, Gottfried: Zur urchristlichen Taufiehre. Stilistische Beobachtungen zum **Barnabasbrief.** — ZNW XLIX, 1958, 31—52.

Strecker, Georg: Das Judenchristentum in den **Pseudoklementinen.** — B: Akad.-Verl. 1958. X, 296 S. = TU LXX = R. 5; Bd. XV; DM-Ost 33,50.

Labib, P.: Coptic **gnostic papyri** in the Coptic museum at Old Cairo. — Cairo: Government Pr. 1956. 8 p., 158 tabl.

Doresse, Jean: Les Livres secrets des gnostiques d'Égypte. I: Introduction aux écrits gnostiques coptes découverts à Khénoboksion. — P: Plon (1958). VIII, 374 p., 4 pl., ffr. 990,—.

Reynders, Bruno (, OSB): Vocabulaire de la Démonstration apostolique des fragments de saint **Irénée.** — Chevetogne, Belg.: Prieuré bénédictin d'Amay 1958, IV, 118 p.

Lefherz, Friedhelm: Studien zu **Gregor von Nazianz.** Mythologie, Überlieferung, Scholiasten. — Bo [Selbstverlag d. Verf., Düsseldorf-Wersten, Richrather Str. 9] 1958. 311 S.; DM 4,80. [Phil. Diss. Bonn, maschinenschriftl. vervielf.]

Gallay, Paul: Les manuscrits des Lettres de saint Grégoire de Nazianze. — P: Les Belles lettres 1957. 134 p. = Collection d'études anciennes.

Plinval, G(eorges) de: Points de vues récents sur la théologie de **Pélage.** — RechScRel XLVI, 1958, 227—236.

Seibel, Wolfgang: **Fleisch** und Geist beim heiligen Ambrosius. Mchn: Zink in Komm. 1958. XIV, 206 S. = MüThSt 2, XIV; DM 18,— [Kath.-theol. Diss. Rom: Univ. Gregoriana.]

Simonetti, Manlio: Sulla tradizione manoscritta delle opere originali di **Rufino.** — SacEr IX, 1957, 5—43.

Körner, Franz: **Augustinus** zwischen Tagaste und Mailand. — Das Vorspiel seiner existenziellen Seinsentdeckung und der erste ontologische Denkversuch. — MüThZ IX, 1958, 17—33. 110—123.

Adam, Alfred: Das Fortwirken des Manichäismus bei Augustin. — ZKG LXIX = F. 4, Bd. VI [! vielm. VII], 1958, H. 1/2, S. 1—25.

Völker, Walther: Kontemplation und Ekstase bei **Pseudo-Dionysius Areopagita.** — Wiesb: Steiner 1958. XV, 263 S., 1 Taf. 4°.

Corella, Jesús: Sobre Amónio Sacas como autor do „Corpus dionysiacum". — RPortFil XIV, 1958, 56—64.

Vries, Wilhelm de, SJ: Die Eschatologie des **Severus von Antiochien.** — OrChrPer XXIII, 1957, 354—380.

Hallinger, Kassius, OSB: Papst **Gregor der Große** und der hl. **Benedikt.** — Commentationes in Regulam S. Benedicti = StudAns XLII, 1957, 231—319.

4. Mittelalter und Neuzeit

Monachium. Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte **Münchens** und **Südbayerns,** anl. d. 800-Jahrfeier d. Stadt München 1958 in Verb. mit K(arl) Abenthum [u. a.] hrsg. v. A(dolf) W(ilhelm) Ziegler. — Mchn: Manz (1958). 288 S.; DM 12,—.

Gustafsson, Berndt: **Svensk** kyrkohistoria. — Sthlm: Sv. kyrk. Diakonistyr. Bokförlag (1957). 327 s. = Handböker i teologi.

[Neues Jahrbuch:] Kirche im Osten. Studien zur **osteuropäischen** Kirchengeschichte und Kirchenkunde. In Verb. mit d. Ostkirchenin stitut hrsg. v. Robert Stupperich. — Bd I. — Stu: Evang. Verlagswerk 1958. 188 S.; DM 9,80.

Mönchtum. — Eydoux, Henry-Paul: L'église abbatiale (cistercienne) de **Morimond.** — AnalSOCist XIV, 1958, 3—111 & pl. I—IV; ivi, XIV, 1958, en fin de fasc. 1/2: Morimond et son empire. Carte schématique; ivi XIV, 1958, 112—113; Dimier, Anselme, P.: Liste alphabétique des monastères de la filiation de Morimond avec références pour le situer sur la carte; ivi, p. 114—115: Dimier, Anselme, P.: Liste alphabétique des noms latins des monastères de la filiation de Morimond.

Haselbeck, Gallus, OFM: Die **Franziskaner** an der mittleren Lahn und im Westerwald. Beitr. z. Gesch. des Limburger Diözesangebietes. — Fulda, Kloster Frauenberg: Selbstverl. d. Franziskaner 1957. 158 S.; DM 6,—.

5. Mittelalter

Davies, G. R. C.: Medieval cartularies of **Great Britain.** A short catalogue. — Lo, NY, To: Longmans, Green (1958). XXI, 182 p.

Easson, D. E.: Medieval religious houses. **Scotland**. With a app. on the houses in the Isle of Man. W. a forew. by David Knowles a. maps by R. Neville Hadcock. — Lo, NY, To: Longmans, Green (1957). 204 p., 3 ct.; bd. sh. 45,—.

Konetzke, Richard: Islam und christliches **Spanien** im Mittelalter. — HistZ CLXXXIV, 1957, 573—591.

Blecher, Otto Josef: Das Leben des heiligen **Godehard**. — (2. Aufl.) — **Hildesheim**: Lax 1957. 165 S. Ln. DM 6,—.

Falck, Ludwig: Klosterfreiheit und Klosterschutz. Die Klosterpolitik der **Mainz**er Erzbischöfe von Adalbert I. bis Heinrich I. ⟨1100—1153⟩. — ArchMRhKG VIII, 1956, 21—75.

Semmler, Josef: Lampert von Hersfeld und Giselbert von Hasungen. Studien zu den monastischen Anfängen des Klosters **Hasungen**. — StudMittBenO LXVII, 1956, (ersch.) 1957, 261—276.

Grill, Leopold, OCist: Die Kreuzzugs-Epistel St. **Bernhards**: „Ad peregrinantes Jerusalem". [Mit Text.] — StudMittBenO LXVIII, 1957, 237—253.

Oliver, Antonio, CR: „Ecclesia" y „christianitas" en **Inocencio III**. En función de la idea de unidad medieval. — EstLul I, 1957, 217—244.

Savini, Savino: Il **catarismo** italiano ed i suoi vescovi nei secoli XIII e XIV. Ipotesi sulla cronologia del catarismo in Italia. — Fi: Le Monnier 1958. 181 p.; lir. 1200,—.

Schwarz, Wilhelm: Die Schuld des **Jakob von Molay**, des letzten Großmeisters der Templer. — Die Welt als Geschichte XVII, 1957, 259—279.

Mercati, Giovanni Card.: Due richerche per la storia degli **umiliati**. — RStChJt XI, 1957, 167—194.

Meuthen, Erich: Die letzten Jahre des **Nikolaus von Kues**. Biographische Untersuchungen nach neuen Quellen. — Köln & Opladen: Westd. Verl. [1958]. 345 S. = WissAbhAGFoNRhW III.

6. Gesamte Neuzeit

Blond, Louis: La maison professe des **jésuites** de la rue Saint-Antoine à **Paris**. — P: Éd. franciscaines 1956. VI, 208 p.

Gasbarri, Carlo, O.O.: **L'oratorio filippino** ⟨1552—1952⟩. — R: Istituto di studi romani 1957. 100 p., 18 tav.; lir. 900,—.

Gueudré, Marie de Chantal, OSU: Histoire de l'Ordre des **Ursulines** en France. I: De l'Institut séculier à l'Ordre monastique. — P: Éd. Saint-Paul 1958. X, 358 p.

Protestantismus. — Grazia, Gennaro di: Il protestantismo nella storia della Chiesa. — Nap: Giannini 1958. 394 p.

Stupperich, Robert: Der Protestantismus auf seinen Wegen nach **Osteuropa**. — KiOst, I, 1958. 24—40.

Odendaal, B. I.: De kerklike betrekking tussen **Suid-Afrika** en **Nederland** (1652—1952). — Franeker: Wever 1957. 296 bl.; geb. hfl. 12,50. [Proefschrift Vrije univers. Amsterdam.]

7. Reformation und Katholische Erneuerung

Volz, Hans: An welchem Tage schlug Martin **Luther** seine 95 Thesen an die Wittenberger Schloßkirche an? — DtPfBl LVII, 1957, 457 f.; [vgl. dazu:] a.a.O. LVIII, 1958, 241—245: Aland, Kurt: Der 31. Oktober 1517 gilt zu Recht als der Tag des Thesenanschlages Martin Luthers.

Algermissen, Konrad: An welchem Tag schlug Luther seine Thesen an? — CathMstr XII, 1958, 75—79.

Williams, George Huntston: Studies in the radical Reformation ⟨1517—1618⟩: A bibliographical survey of research since 1939. — ChH XXVII, 1958, 46—69. 124—160.

Johann **Bugenhagen**. Beiträge zu s. 400. Todestag. Hrsg. v. Werner Rautenberg. — B: Evang. Verlagsanst. (1958). 139 S.; DM-Ost 5,20; S. 123—138: Leder, Hans-Günter: Bugenhagen-Literatur.

Gilmont, Jean-François, SJ, & Paul Dalman, SJ: **Bibliographie ignatienne** ⟨1894—1957⟩. — Lou & P: Desclée de Brouwer (1958). XXVIII, 251 p. = MusLess. Sect. hist. XVII; bfr. 175,—.

Coll, José Mª, OP: San Ignacio de Loyola y el convento de santo Domingo, de Manresa. — AnSacTar XXIX, 1956, (ed.) 1957, 313—343.

Juhasz, Kalman: Johann **Gerwan** OSB, Bischof von **Csanád** ⟨1526—1529⟩. — BenMon XXXIV, 1958, 121—127. 214—221.

Sinowatz, Fred: Reformation und katholische Restauration in der Grafschaft **Forchtenstein** und Herrschaft **Eisenstadt**. — Eisenstadt: (Landesarchiv u. Landesmuseum) 1957. 135 S. = Burgenländische Forschungen XXXV; Sch. 44,—.

Odrodzenie i reformacja w Polsce I. — Warszawa: Polska Akademia nauk, Instytut historii 1956. 275 str. [Renaissance und Reformation in **Polen**].

Schwarzenberg, Adam: Besonderheiten der Reformation in Polen. — KiOst I, 1958, 52—64.

Dessart, Henri, Léon Halkin & Jean Hoyoux: Inventaire analytique de documents relatifs à l'histoire du diocèse de **Liège** sous le régime des nonces de Cologne ⟨1584—1606⟩. — Brux 1957. 253 p. = Analecta Vaticano-Belgica. Ser. 2, sect. B.: Nonciature de Cologne. II.

Aldea, Quintín, SJ: **Espana**, el Papado y el Imperio durante la guerra de los treinta años. I. Instrucciones a los embajadores de España en Roma ⟨1631—1643⟩. — MiscCom XXIX, 1958, 291—437.

Legrand, Aimé, & Lucien Ceyssens, OFM: La correspondance antijanséniste de Fabio Chigi nonce à Cologne plus tard pape **Alexandre** VII. — Brux 1957. IV, 243 p. = Bibliothèque de l'Institut historique belge de Rome VIII.

8. Neuere Zeit

Ceyssens, Lucien, OFM: La publication, aux Pays-Bas, de la seconde **bulle contre Jansénius** ⟨1653⟩. — Aug VII, 1957, 196—240. 389—426. 576—593.

Götz, Franz Sales, OSB: Maurus Xaxerius **Herbst**, Abt von Plankstetten. Ein Lebensbild aus dem 18. Jahrhundert. (2., verb. Aufl.) hrsg. v. Bonifatius M. Schumacher, OSB. — Wü: Echter-Verl. (1957). 87 S.; DM 3,—.

Clercq, Carlo de: De laatste tien levensjaren van bisschop (van Antwerpen) C(ornelius) F(ranciscus) **Nèlis** (1788—1798). — SacEr IX, 1957, 286—376.

Thysman, Raymond: Le gallicanisme de Mgr **Maret** et l'influence de Bossuet. — RHistEccl LII, 1957, 401—465.

Engel-Janosi, Friedrich: **Österreich** und der Vatikan 1846—1918. Bd I: Die Pontifikate Pius' IX. und Leos XIII. ⟨1846—1903⟩. — Graz, Wien, Köln: Styria [1958]. XXIV, 322 S.

Fischer-Wolpert, Rudolf: **Kettelers** Sorge und Kampf um das Mainzer Priesterseminar. Ein Beitrag zur Frage: streibarer Bischof oder Seelsorger? — JBMainz VII: 1955—57, Mz [1957], 131—153.

M[a]c Avoy, Thomas T., CSC: The great Crisis in **American** catholic history, 1895—1900. — Chic: Regnery 1957. XI, 402 p.

Zwierlein, F. J: Theodore **Roosevelt** and Catholics, 1882—1919. — Rochester, NY: Art print shop 1956. XIII, 392 p.; $ 6,—.

Buehrle, Marie Cecilia: Rafael Cardinal **Merry del Val**. (4. impr.) — [Lo:] Sands (1957). VIII, 308 p.; sh. 18,—.

Lenzenweger, Josef: Ignaz **Seipel**, Staatsmann und Priester. — ThpQu CVI, 1958, 18—29.

9. Neueste Zeit

Kischkowsky, Alexander: Die sowjetische Religionspolitik und die **Russische Orthodoxe Kirche**. — (Mchn: Institut zur Erforschung der UdSSR) 1957. 136 S. = Institut zur Erforschung der UdSSR, München. Monographien 1, XXXVII; DM 2,—.

Vierzig Jahre russisches Patriarchat. — HK XII, 10, 1958, 482—486.

Fiebig, Ulrich: Die Außenbeziehungen der Russisch-orthodoxen Kirche 1953—1956. Nach der Zeitschrift des Moskauer Patriarchats. — Kirche in der Zeit XIII, 1958, 54—57.

Bissonnette, Georges: Moscow was my parish. — NewYork, To, Lo: McGraw-Hill Book Cy. (1956). 272 p.; sh. 29/6.

Slijepcevic, D.: Die **bulgarische orthodoxe Kirche** 1944—1956. — Mchn: Oldenbourg 1957. 67 S. = Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas I; DM 6,—.

Floridi, Ulisse Alessio, SJ: **Königstein**: punto d'incontro tra Oriente e Occidente. — CivCatt CIX, 1958, III, 41—51.

VI. Christliche Philosophie

Bibliographisch repertorium. 1957. — Leuv.: N.V. Verenig. voor wijsg. uitg.; Utr: Spectum 1957. 508 p. = TP XIX [, suppl.].

[Neue Zs.:] Aquinas. Rivista di filosofia. A cura della Facoltà di filosofia del Pontificio Ateneo Lateranense. A. I. — R: Pont. Aten. Lateranense 1958. [Abbonnam.: lir. 2000; estero 3500,—].

Bettoni, Efrem, OFM: Lo spirito della **filosofia francescana**. — StudFranc LIV, 1957, 165—173.

Buddecke, Werner: Die **Jakob Böhme**-Ausgaben. Ein beschreibendes Verzeichnis. T. II: Die Übersetzungen. — Gö: Häntzschel 1957. XVIII, 268 S. = Arbeiten aus der Staats- u. Universitätsbibliothek Göttingen [=] Hainbergschriften, N.F. II; DM 28,—.

Thielicke, Helmut: Offenbarung, Vernunft und Existenz. Studien zur Religionsphilosophie **Lessings**. 3. wesentl. erw. Aufl. — (Gü:) Bertelsmann (1957). 171 S.; DM 9,80.

Kamenka, Eugene: The baptism of Karl **Marx**. — HibbJ LVI, 4, 1958, 340—351.

Grau, Gerd-Günther: Christlicher Glaube und intellektuelle Redlichkeit. Eine religionsphilos. Studie über **Nietzsche**. — Ffm: Schulte-Bulmke 1958. 315 S.; DM 22,50.

Dempsey, Peter J. R.: **Freud**, psychoanalysis, catholicism. — Cork: Mercier Pr. 1956, 210 p.

Blessing, Eugen: Theodor **Haecker** als Philosoph. — ThQu CXXXVII, 1957, 58—79.

Fahrenbach, Helmut: Philosophische Existenzerhellung und theologische Existenzmitteilung. Zur Auseinandersetzung zwischen Karl **Jaspers** und Rudolf Bultmann. [T. 1] — ThRu, N.F. XXIV, 1, 1957, 77—99.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologie und Dogmatik

Aspects de la **propaganda religieuse**. — Genève: Droz 1957. XVIII, 428 p. 4° = Travaux d'Humanisme et Renaissance. XXVIII.

Rahner, Karl, SJ: Überlegungen zur **Dogmenentwicklung**. — ZkTh LXXX, 1958, 237—266.

Rahner, Karl, SJ: Über die **Schriftinspiration**. — Frb (Br): Herder [1958]. = Quaestiones disputatae I; DM 5,20.

Rondet, Henri, SJ: Notes sur la théologie du **péché**. — P: Lethielleux 1957. 159 p. = Théologie pastorale et spiritualité, recherches et synthèses I.

Parente, Pietro: Il peccato originale. — Rovigo: I.P.A.G. 1957. 86 p.; lir. 350,—.

Christus victor mortis. Terza Settimana teologica 23—27 sett. 1957. (Conference, p.) J(uan) Alfaro, SJ [e. a.] — R: Libr. editr. dell' Univ. Gregoriana 1958. 324 p. [= Greg XXXIX, 1958, fasc. 2 = p. 201—524.]

Haubst, Rudolf: Die Gottanschauung und das natürliche Erkenntniswachstum Christi. — ThQu CXXXVII, 1957, 385—412.

Sträter, Paul, SJ: Maria im Reiche Christi. Einführung in das Gedankengut der neueren **Marienkunde**. — Pad: Schöningh 1958. 144 S.; Ln. DM 9,40.

Lebon, J.: Sur la doctrine de la médiation mariale. — Ang XXXV, 1958, 3—35.

Gallati, Fidelis M[aria], OP: Der **Mensch** als Erlöser und Erlöster. Der aktive u. passive Anteil d. Menschen an der **Erlösung**. — Wien: Herder [1958]. XVI, 229 S.; Sch. 135,— [Kath.-theol. Diss. Freiburg/Schw.].

Söhngen, Gottlieb: **Gesetz** und Evangelium. Ihre analoge Einheit, theologisch, philosophisch, staatsbürgerlich. — Frb/(Br) & Mchn: Alber 1957. X, 135 S.; Ln. DM 7,80.

Journet, Charles: Théologie de l'**Église**. — [Brug:] Desclée de Brouwer. 444 p. = Textes et études théologiques; ffr. 1.800,—.

Betti, Umberto, OFM: **Laici** e teologia dei laici. — StudFranc LIV, 1957, 288—350.

Schillebeeckx, Edw.H., OP: De Christusontmoeting als sacrament van de godsontmoeting. Theolog. begrijpelijkheid van het heilsfeit der **sacramenten**. — Antw: 't Groeit; Bilthoven: Nelissen [1958]. 169 bl.

Eucaristica. Il mistero dell' altare nel pensiero e nella vita della Chiesa. A cura di Antonio Piolanti [e a.] — R: Desclée 1958. XIV, 1232 p.; lir. 6.500,—.

Rahner, Karl, SJ: Zur Theologie des **Todes**. — Frb: Herder [1958]. = Quaestiones disputatae II; DM 5,80.

Piolanti, Antonio: Il **purgatorio**. — Rovigo: J.P.A.G. 1957. 96 p.; lir. 350,—.

Ciappi, Luigi, OP: La **risurrezione dei morti** secondo la dottrina cattolica. — Greg XXXIX, 1958, 203—221.

evang. — Maury, Pierre: La **Prédestination**. Préface de Karl Barth. — Genève: Labor et fides. [1957]. 62 p. = Nouvelle série théologique IV.

Thurian, Max: La **confirmation**. Consécration des laïcs. — Neuch & P: Delachaux & Niestlé [1957]. 119 p. = Collection Communauté de Taizé; sfr. 4,50.

Vischer, Lukas: Die Geschichte der Konfirmation. Ein Beitrag z. Diskussion über d. Konfirmationsproblem. — Zollikon: Evang. Verl. [1958]. 132 S.

Lackmann, Max: **Verehrung der Heiligen**. Versuch einer lutherischen Lehre von den Heiligen. — Stu: Schwabenverl [1958]. 162 S. = Peter u. Paul Buecherei; DM 4,20.

VII. Glaubens- und Dogmengeschichte

Rondet, H[enri], SJ: Esquisse d'une histoire du sacrement de **pénitence**. — NRTh, A. XC = T. LXXX, 1958, 561—584.

Barbel, Joseph, CSSR: Zur „Engelchristologie" bei **Novatian**. — TrThZ LXVII, 1958, 96—105.

Gregorius Nyssenus: Opera dogmatica minora. P. I. Ed. Fridericus Mueller. — Leid & Köln: Brill 1958. LXII, 233 p.; geb. hfl. 30,—.

Jorissen, Hans: Materie und Form der Sakramente im Verständnis **Alberts des Großen**. — ZkTh LXXX, 1958, 267—315.

Bosch, Amatus van den [OCist]: Présupposés à la christologie **bernardine**. — CitNed IX, 1958, 5—17, 85—105.

Adam, Adolf: Das Sakrament der Firmung nach **Thomas von Aquin**. — Frb(/Br): Herder 1958. XI, 130 S. = FrbThStud LXXIII; DM 8,80. [Kath.-theol. Diss. Mainz]

Ratzinger, Joseph: Offenbarung — Schrift — Überlieferung. Ein Text des heiligen **Bonaventura** und seine Bedeutung für die gegenwärtige Theologie. — ThGl LXVII, 1958, 13—27.

Segovia, Augusto, SJ: La generación eterna del hijo de Dios y su enunciación verbal en la escolástica. Síntesis de Diego **Ruiz de Montoya**. — ArchTeolGran XIX, 1956, 151—234.

MacGregor, Geddes: The **Vatican Revolution** (1869/70). — Lo: Macmillan (1958). XIII, 210 p.; sh. 21,—.

3. Konfessionskunde und Oekumenische Bewegung

Algermissen, Konrad: Theologie und Kirche. Kirchen und Konfessionen. — ThGl XLVIII, 1958, 185—197. [Zu: Rückert, Hans: Die Bedeutung des konfessionellen Gegensatzes, vgl. ThRev LIV, 1958, 42].

Schlink, Edmund: Die Struktur der dogmatischen Aussage als oekumenisches Problem. — KerDogm III, 1957, 251—306.

Schüssler, Hermann: Wahrheit und Überlieferung zwischen den Konfessionen. Zur Diskussion um Schriftprinzip und kirchliches Lehramt. — Festgabe Jos. Lortz I, BaBa 1958, 109—134.

Mehl, Roger: Du **catholicisme** romain. Approche et interpretation. — Neuch & P: Delachaux & Niestlé 1957. 95 p. = Cahiers théologiques XL; sfr. 4,50.

Pol, W[illiam] H[endrik] van de: Het wereld**protestanisme**. — Roermond: Romen 1956. 356 bl. = De godsdiensten der mensheid XVI; hfl. 18,50.

Asmussen, Hans: Rom, Wittenberg, Moskau. Zur großen Kirchenpolitik. — Stu: Schwabenverl. [1956]. 161 S. = Peter u. Paul-Bücherei; [vgl. dazu:] Fries, Heinrich: Antwort an Asmussen. — Stu: Schwabenverl. [1958]. 154 S. = Peter u. Paul-Bücherei.

Christiani, L[éon]: Breve storia delle **eresie**. — Catanea: Ed. Paoline 1957. 173 p. = Enciclopedia cattolicà dell'uomo oggi, sect. 13, fasc. CXXXVI; lir. 300,—.

Ließ, Otto Rudolf: Die Sekten Ostmitteleuropas. — Hchl L, 1, 1957, 85—88.

Kloppenburg, Boaventura, OFM: O rosacrucianismo no Brasil. — REBras XVII, 1958, 916—941.

Sartory, Thomas, OSB: Besteht Hoffnung auf Überwindung der Glaubensspaltung? Zum Gespräch zwischen Rom und der ökumenischen Bewegung. — OekRu VII, 1958, 65—84.

Nelson, J. Robert: Survey of Church Union negociations. — EcumRev IX, 3, 1957, 284—302; [dt. Übers. u. d. T.:] Überblick über Kirchenunionsverhandlungen [innerhalb des nichtkath. Christentums]. — OekRu VI, 1957, 124—141.

Waddams, H. M., ed: Anglo-Russian Theological Conference, Moscow, July 1956. — Lo: Faith Pr. (1958). XXI, 120 p.; sh. 15,—.

VIII. Moraltheologie

Dunoyer, Emilio: L'„Enchiridion confessariorum" del **Navarro**. — Pamplona: Ed. Currea 1957. 158 p. [Diss. theol. Pont. Inst. „Angelicum" de Urbe.]

Vereecke, Louis: Conscience morale et loi humaine selon Gabriel **Vazquez** S.J. — (Tournai:) Desclée (1957). IX, 160 p. = Bibliothèque de théologie 2, IV.

Scharl, Eusebius, OFM: Freiheit und Gesetz. Die theol. Begründung d. christl. Sittlichkeit in der Moraltheologie Johann Baptist **Hirschers** ⟨† 1865⟩. Aus d. Nachl. hrsg. v. Leopold Brandl, OFM. — Rgb: Pustet 1958. 191 S. = StudGktMorTh VI.

Lynch, John J., SJ: Current theology: Notes on **moral theology**. — ThStudies XIX, 1958, 165—198.

Lottin, O[don], OSB: Au coeur de la morale chrétienne. Bible, tradition, philosophie. — Tournai & P: Desclée, 1957. 206 p.

Perego, Angelo, SJ: L'etica della situazione. — R: Civiltà cattolica 1958. 188 p. = Orientamenti e contributi XV; lir. 600,—.

Composta, D(ario): Prospettive e limiti della conoscibilità del **diritto naturale**. — Sales XX, 1958, 72—86.

Lau, Franz: Der Kampf um das Naturrecht und die evangelische Theologie. — Solange es „heute" heißt. Festg. f. Rudolf Hermann, B (1957), 179—199.

Schott, Erdmann: Das Naturrecht als kontroverstheologisches Problem. — Ebda S. 250—259.

Huber, Hans (, CSSR): Geist und Buchstabe der **Sonntagsruhe**. Eine hist.-theol. Unters. über das Verbot der knechtlichen Arbeit von der Urkirche bis auf Thomas von Aquin. — Salzb.: O. Müller [1958]. 246 S. = Studia theologiae moralis et pastoralis IV; Ln. Sch. 82,—.

Sonntag kann Sonntag bleiben! Denkschrift zur Frage der Sonntagsruhe und der Problematik der gleitenden Arbeitswoche. — Essen: Neuer Deutscher Gewerkschafts-Verlag [1957]. 40 S.

Wingen, Max: Die Sonntagsarbeit im Rahmen der Arbeitszeitfrage. — NOrdn XI, 1957, 350—356.

Pettirsch, Franz X., SJ: Aktuelle Probleme um die Sonntagsruhe. — ThQu CVI, 1958, 105—113.

Peinador, Antonio, CMF: Tres cuestiones religioso morales respecto de la **analgesia** ⟨AA S., 1957 ⟨49⟩, p. 129 ss.⟩ — Salm IV 1957, 627—633.

Alaimo, Bernardus, OFM: De **suicidii** definitione. — Anton XXXIII, 1958, 13—44.

Bloemhof, F.: Das Problem der **künstlichen Insemination** beim Menschen. — ZevEth II, 1958, 15—36.

Henry, A.-M., OP: Morale et **vie conjugale**. — P: Éd. du Cerf 1957. 238 p.

IX. Christliche Soziologie

[Katholisches Schrifttum zu aktuellen sozialpolitischen Gegenwartsfragen:] Schriftenreihen. — NOrdn XII, 1958, 76—78. 237—238.

Geck, Adolph: Die Bedeutung der Sozialwissenschaft für die Moraltheologie. — TrThZ LXVII, 1958, 162—180.

Ratzinger, Joseph: Christliche Brüderlichkeit. Gedanken zum kirchlichen Ethos. — SeelsWien XXVIII, 9, 1958, 387—429.

Hippel, Fritz von: Recht, Sittlichkeit und Religion im Aufbau von Sozialordnungen. — Tü: Mohr ⟨Siebeck⟩ 1958. 45 S. = Recht und Staat CCXIII/CCXIV; DM 3,80.

Pauels, Hubert: Das christliche Ordnungsbild in Freiheit und Gebundenheit. — OrdSoc VI, 1958, 4—12.

Engel, Josef, SCJ: Standort katholisch-sozialer Bildungsarbeit. — NOrdn XII, 1958, 63—68.

Rondet, Henri: Éléments pour une théologie de la **femme**. — NRTh, A. LXXXIX = T. LXXIX, 1957, 915—940 [; teilw. Abdr. in dt. Übers. u. d. T.:] Rondet, Henri, SJ: Zur Theologie der Frau. — Orientierung XXII, 1958, 113—114.